

# Bachelorarbeit

zur Erlangung des Akademischen Grades

Bachelor of Arts

im Studiengang der Angewandten Kindheitswissenschaften

(Fachbereich: Angewandten Humanwissenschaften)

an der Hochschule Magdeburg Stendal

Titel:

*Der Einfluss von „Migration“ auf Belastungen und Bewältigungsstrategien  
von Kindern und Jugendlichen*

Autorin: Janka Lopacz  
geboren am 07.07.1985  
jankalopacz@yahoo.de

Matrikelnr.: 20102487

Erstprüferin: Prof. Dr. Hungerland, Beatrice  
Zweitprüferin: Prof. Dr. Reimer, Katrin

Ort: Stendal

Abgabetermin: 05.09.2013

## Zusammenfassung

Laut dem Migrationsmodell des amerikanischen Psychologen Carlos E. Sluzki handelt es sich bei Migrationen um generationsübergreifende Prozesse, die auf die nachfolgenden Generationen eine belastende Wirkung haben. Diese Belastungen sind gemäß seiner Theorie auf kulturelle Unterschiede zwischen der Familie und der Mehrheitsgesellschaft zurückzuführen. Es gilt diese Theorie anhand folgender Fragestellungen empirisch zu untersuchen:

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund?
- Werden Kulturunterschiede wahrgenommen?
- Wie werden Belastungen bewältigt?

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass der Migrationshintergrund nur geringfügig Einfluss auf Belastungen hat. Es wurde lediglich eine migrationsbedingte Belastung ermittelt, wobei es sich um Probleme beim bilingualen Spracherwerb handelt. Es wurden außerdem eine Reihe von Kulturunterschieden genannt, die nicht per se als Belastung erlebt werden, sondern auch als eine Bereicherung. Alle in der Untersuchung genannten Belastungen werden unter Anwendung problemlösender oder emotionsregulierender Strategien bewältigt. Eine besondere Bedeutung ist dabei den vorhandenen sozialen Ressourcen beizumessen.

Schlüsselwörter:

Migration, Migrationshintergrund, Migrant\_in, Migrationsmodell, Belastungen, problemlösende/emotionsregulierende Bewältigungsstrategien, persönliche/soziale Ressourcen, Kultur, Dichotomie, Mehrheitsgesellschaft, Wir/Sie - Gruppe, Untersuchung, Leitfaden, qualitative Inhaltsanalyse, Kategorien(system)

## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Abkürzungsverzeichnis.....	4
1 Einleitung.....	6
1.1 Erkenntnisinteresse und Hypothese.....	6
1.2 Inhalt.....	7
1.3 Angewandte Methoden.....	8
1.4 Kindheitswissenschaftliche Relevanz.....	8
2 Theoretische Grundlagen.....	10
2.1 Personen mit Migrationshintergrund.....	10
2.1.1 Begriffsbestimmung.....	10
2.1.2 Migration als Konstrukt.....	11
2.2 Belastungen.....	15
2.2.1 Begriffsbestimmungen und Wirkweise.....	15
2.2.2 Arten von Stressoren.....	16
2.2.3 Migrationsbedingte Belastungen.....	17
2.3 Bewältigungsstrategien.....	19
2.3.1 Begriffsbestimmung.....	19
2.3.2 Bewertungsschritte.....	20
2.3.3 Problemorientiertes und emotionsregulierendes Coping.....	21
2.3.4 Kontrollüberzeugung als Einflussgröße.....	21

3	Empirische Untersuchung.....	23
3.1	Forschungsgegenstand.....	23
3.2	Auswertungsmethode: Qualitative Inhaltsanalyse.....	24
3.3.1	Grundlagen.....	24
3.3.2	Festlegung des Materials.....	25
3.3.3	Analyse der Erhebungssituation.....	25
3.3.4	Formale Charakteristika.....	26
3.3.5	Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung.....	27
3.3.6	Analysetechnik und Analyseeinheit.....	28
3.3.7	Kategoriensystem.....	29
4	Ergebnisse.....	31
4.1	Belastungen.....	31
4.2	Bewältigungsstrategien.....	31
4.3	Kulturunterschiede.....	32
5	Diskussion der Ergebnisse.....	33
5.1	Belastungen.....	33
5.2	Bewältigungsstrategien.....	35
5.3	Kulturunterschiede.....	36
6	Kindheitswissenschaftliche Handlungsfelder.....	38
7	Fazit und Ausblick.....	41
	Literaturverzeichnis.....	43
	Anhangsverzeichnis.....	46

## Abkürzungsverzeichnis

bzw.	=	beziehungsweise
d.h.	=	das heißt
et al.	=	et alii/et aliae
etc.	=	et cetera
i.d.R.	=	in der Regel
u.a.	=	unter anderem
u.U.	=	unter Umständen
usw.	=	und so weiter
z.B.	=	zum Beispiel
z.n.	=	zitiert nach

## 1 Einleitung

### 1.1 Erkenntnisinteresse und Hypothese

In dieser Arbeit wird sich mit dem Thema der Migration auseinandergesetzt und untersucht, welchen Einfluss Migrationen auf Belastungen und Bewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen haben. Ausgangspunkt dieser Thematik ist das theoretische Migrationsmodell des amerikanischen Psychologen C. Sluzki, in dem behauptet wird, dass es sich bei Migrationen um generationsübergreifende und langanhaltende Prozesse handelt, die sich für die zweite und dritte Generation als Belastung erweisen. Weiter wird behauptet, dass es sich dabei um solche Belastungen handelt, die durch kulturelle Unterschiede zwischen dem Herkunfts- und Einwanderungsland ausgelöst werden. Folge dieser Belastungen sind Kulturkonflikte die u.U. zu Identitätskrisen führen. Vergleichsweise Theorien stammen u.a. von Leon und Rebecca Grinberg sowie von Irmhild Kohte Meyer.

In dieser Arbeit wird anhand einer qualitativen Untersuchung geprüft, ob sich diese Theorie bestätigt oder falsifiziert. Dabei wird zunächst untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen Belastungen und Migrationshintergrund besteht, so wie dies von C. Sluzki u.a. behauptet wird. Da laut seiner Theorie Belastungen durch kulturelle Unterschiede zwischen der Herkunftsfamilie und der Mehrheitsgesellschaft hervorgerufen werden, beschäftigt sich die Untersuchung ergänzend mit der Frage, ob Kulturunterschiede überhaupt wahrgenommen werden bzw. wie diese bewertet werden. Selbst unter der Annahme, dass ein Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund existiert, so kann dieser nicht zweifelsfrei auf Kulturunterschiede zurückgeführt werden. Hierbei gilt es zu prüfen, ob vorhandene Belastungen aufgrund von Kulturunterschieden entstehen oder durch andere Ursachen bedingt sind. Außerdem wird untersucht, wie Kinder und Jugendliche mit Belastungen umgehen und welche Bewältigungsstrategien von ihnen angewandt werden. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen:

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund?
- Werden Kulturunterschiede wahrgenommen?
- Wie werden Belastungen bewältigt?

In dieser Arbeit wird die kindheitswissenschaftliche Perspektive eingenommen, bei der Kinder und Jugendliche als handelnde Subjekte betrachtet werden, die ihre Lebensbedingungen zwar vorfinden, aber auch aktiv mitgestalten.

Bei dem Migrationsmodell von C. Sluzki werden Kinder und Jugendliche zum einen als passive Empfänger kultureller Gegebenheiten gesehen und zum anderen wird kulturelle Vielfalt als Belastung bewertet. Dagegen wird eingewandt, dass Kinder und Jugendliche als aktiv Handelnde kulturelle Gegebenheiten stets neu verhandeln und Kulturvielfalt demnach nicht als Belastung wahrgenommen wird, sondern als Bereicherung. Folgende These gilt es dabei zu überprüfen:

- Wenn sich die familiäre Kultur von der Kultur der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet, dann empfinden Kinder und Jugendliche dies als eine Bereicherung.

## 1.2 Inhalt

Im ersten Kapitel werden theoretische Grundlagen erläutert. Es geht zunächst um die Definition der Begriffe Migration und Migrationshintergrund, wobei sich am Statistischen Bundesamt orientiert wird. Anschließend wird dargestellt, wie sich das Migrationskonstrukt seit den 80er Jahren durch Merkmalszuschreibungen gewandelt hat und allmählich ein dichotomes Verständnis entstand. Dabei spielen insbesondere solche Merkmale eine Rolle, die auf kulturelle Praktiken beruhen. Anhand der Definition des Centre for Contemporary Cultural Studies wird sich mit dem Kulturbegriff hinsichtlich bestimmter Charakteristika auseinandergesetzt. Da behauptet wird, dass Kulturunterschiede eine Belastung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund darstellen, widmet sich der nachfolgende Abschnitt den verschiedenen Belastungsarten sowie deren Wirkweise. Anschließend wird sich mit dem Migrationsmodell näher beschäftigt, wobei einzelne Migrationsschritte erläutert werden. Dabei richtet sich das Augenmerk insbesondere auf die dabei entstehenden Belastungen. Um diese zu bewältigen werden bestimmte Strategien angewandt. Auf die problemorientierte und emotionsregulierende Strategie wird in dieser Arbeit näher eingegangen. Im zweiten Kapitel wird sich der empirischen Untersuchung zugewandt. Hierbei wird zunächst auf den Untersuchungsgegenstand eingegangen und anschließend auf das methodische Vorgehen. In den beiden darauffolgenden Kapiteln erfolgt die Darstellung der Ergebnisse sowie die Beantwortung der Fragestellungen. Außerdem wird auf die zu überprüfende Hypothese Bezug genommen. Im fünften Kapitel wird eine Verbindung zum kindheitswissenschaftlichen Handlungsfeld geschaffen und Handlungsansätze aufgezeigt. Abschließend werden die Inhalte der vorliegenden Arbeit resümiert und ein Ausblick bezüglich des behandelten Themengebietes gegeben.

### 1.3 Angewandte Methoden

Bei empirischen Sozialforschungen handelt es sich um eine „systematische Erfassung und Deutung sozialer Erscheinungen“ (vgl. Atteslander 1991, S.16). In der vorliegenden Untersuchung geht es darum, den Einfluss von Migrationen auf Belastungen und Bewältigungsstrategien zu erfassen. Wie bereits erwähnt, wurde dafür als theoretische Grundlage das Migrationsmodell von C. Sluzki hinzugezogen. Die Erhebung des zu untersuchenden Materials erfolgte durch ein leitfadengestütztes Interview, das mit einem Tonbandgerät aufgenommen worden ist. Bei der anschließenden Transkription des Aufnahmematerials wurde sich an den Richtlinien von Ralf Bohnsack orientiert. Das gesamte Material ist vollständig und wörtlich transkribiert worden. Für die darauffolgende Auswertung wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse von Philipp Mayring angewandt. Ziel dieser Methode ist es, ein bestimmtes Material (Text, Bilder, Symbole etc.) hinsichtlich der Kommunikation zu analysieren. Dabei spricht man auch von der sogenannten fixierten Kommunikation. Die Materialanalyse erfolgt dabei systematisch, regel- und theoriegeleitet. Systematisches Vorgehen bedeutet, dass zuvor Regeln definiert werden, nach denen sich die Analyse richtet. Theoriegeleitet bedeutet in diesem Zusammenhang, dass an den „Erfahrungen anderer mit dem zu untersuchenden Gegenstand“ angeknüpft wird (vgl. Mayring 2010, 12f.). Anknüpfungspunkte ergeben sich in dieser Untersuchung durch die Theorie von C. Sluzki. Bei der vorliegenden Einzelfallanalyse besteht kein Anspruch auf eine nomothetischen Wissenschaft. Vielmehr geht es darum, das Augenmerk auf eine Einzelperson zu richten und einen Einblick in biografische Erlebnisse und individuelle Wahrnehmungen zu erhalten.

### 1.4 Kindheitswissenschaftliche Relevanz

Durch einen zunehmenden Globalisierungsprozess und anderweitig gesellschaftspolitische Ereignisse, wie dem demografischen Wandel, ökonomisch bedingte Emigrationen usw., ist zukünftig mit zunehmenden Migrationsprozessen zu rechnen. Dies stellt Kindheitswissenschaftler\_innen vor neuen Herausforderungen, insbesondere hinsichtlich der aktuellen Debatten, die auf verschiedenen Ebenen geführt werden. Diese reichen von politischen Überlegungen zu angemessenen Integrationsregelungen bis zu institutionell geführten Überlegungen zum Umgang mit jungen Migrant\_innen in Bildungseinrichtungen.



Solche Denkprozesse basieren auf einer problemorientierten Sichtweise, bei der Migrationsprozesse sowie Migrant\_innen mit Problemen oder Belastungen in Verbindung gebracht werden. Dies zeigt sich deutlich am Migrationsmodell, bei dem vermeintliche Kulturunterschiede als belastendes Element betrachtet werden. Für Kindheitswissenschaftler\_innen ergeben sich auf Grundlage dieser problemorientierten Sichtweise Anknüpfungspunkte für die Arbeit in verschiedenen Tätigkeitsbereichen. Dabei geht es darum, die problemorientierte Sichtweise auf Migrationsprozesse bzw. auf Migrant\_innen zu überwinden, indem Ressourcen hervorgehoben werden und Kinder und Jugendliche als Subjekte anerkannt werden. Als solche haben sie ein Recht auf Beteiligung an allen den sie betreffenden Entscheidungen, ob auf politischer oder auf institutioneller Ebene. Ein diesbezügliches Umdenken in verschiedenen Arbeitsfeldern geht mit einem gesellschaftlichen Überwinden der problemorientierten Sichtweise auf Migrationen einher.

## 2 Theoretische Grundlagen

### 2.1 Personen mit Migrationshintergrund

#### 2.1.1 Begriffsbestimmung

Die Notwendigkeit einer Begriffsdefinition erschließt sich einerseits aus dem Forschungskontext dieser Arbeit, der eine präzise Gegenstandsbenennung erfordert und andererseits aus dem Anspruch einer politisch korrekten Begriffsverwendung. Der Begriff Migration wird im wissenschaftlichen und politischen Kontext als auch im alltäglichen Sprachgebrauch verwendet. Da sich Begrifflichkeiten jedoch entsprechend dem Zeitgeschehen verändern, kann hier kein Anspruch auf eine zeitlose und im politischen Kontext stets angemessene Begrifflichkeit erhoben werden. Vielmehr geht es um aktuell verwendete Begriffe, die sowohl im sozialwissenschaftlichen, politischen und alltäglichen Gebrauch Akzeptanz erfahren. Die Bezeichnungen Person mit Migrationshintergrund als auch Migrant\_in sind in Deutschland etablierte Begriffe für Personen, die

*„nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland [zugewandert sind] sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“.* (z.n. Statistisches Bundesamt 2011, S.6)

Diese Definition verdeutlicht, dass sich hinter den Begriffen Migrant\_in und Person mit Migrationshintergrund Individuen verbergen, die sich hinsichtlich der Migrationsgeschichte, dem Verlauf, dem Geburtsort usw. unterscheiden. Eine Person, die selbst nach Deutschland immigriert ist, wird beispielsweise ebenso als Migrant\_in bezeichnet wie eine in Deutschland als Kind eines englischen Vaters geborene Person mit deutscher Staatsangehörigkeit. Obwohl sich beide hinsichtlich der Migrationsgeschichte u.a. unterscheiden, gelten sie als Migrant\_innen oder als Personen mit Migrationshintergrund. Die Bezeichnung mit Migrationshintergrund entstand in Anlehnung an den Begriff Migrant\_in. Um die Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft zu verdeutlichen, verweist die Bezeichnung mit Migrationshintergrund lediglich auf den ursprünglich nicht deutschen Hintergrund. In jüngster Zeit wird auch die Bezeichnung mit Migrationserfahrungen verwendet. Obwohl anhand des Begriffs die Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft verdeutlicht wird, findet dennoch eine Abgrenzung zu dieser statt (vgl. Nielke 1991, S.14).

Dies stellt insbesondere dann ein Problem dar, wenn Personen sich gar nicht als Migrant\_innen wahrnehmen. Im quantitativen Forschungskontext wird die subjektive Wahrnehmung von Personen i.d.R. nicht mit erfasst. Categoriesysteme und Differenzierungen von Personen entsprechend bestimmter Merkmale sind dennoch bei statistischen Erhebungen unumgänglich (vgl. Eppenstein & Kiesel 2008, 23f.). Eine Differenzierungsmöglichkeit von Migrant\_innen wurde von Ludger Pries entwickelt. Er unterscheidet insgesamt vier Migrationstypen. Beim ersten Typ handelt es sich um den sogenannten Klassischen Typ, der durch eine langfristige und auf unbestimmte Zeit ausgerichtete Immigration gekennzeichnet ist. Personen dieses Typs identifizieren sich schrittweise mit der Aufnahmegesellschaft und den dort gebräuchlichen Werten und Normen. Obwohl der Kontakt zum Herkunftsland aufrechterhalten bleibt, wird eine Rückkehr ausgeschlossen. Ein weiterer Typ ist der als solches bezeichnete Rückkehr- Migrant, der nur für eine kurze und befristete Zeit immigriert. Soziale Kontakte als auch kulturelle Praktiken des Herkunftslandes werden weiter aufrechterhalten, wogegen eine gewisse Distanz zu den Menschen und der Kultur des Einwanderungslandes vorhanden bleibt. Ludger Pries unterscheidet weiter zwischen den sogenannten Diaspora- Migrationen und den Transnationalen Migrationen. Bei Diaspora- Migrationen sind Immigrationen durch „religiöse oder andere starke Loyalitäts- und organisationale Abhängigkeitsbeziehungen“ bestimmt. Der Kontakt zum Herkunftsland bleibt für eine baldige Emigration erhalten. Transnationale Migrationen sind hingegen durch ein dauerhaft wechselseitiges Leben in zwei länderübergreifenden Orten gekennzeichnet (vgl. Eppenstein & Kiesel 2008, 33f.).

Wie bereits eingangs darauf hingedeutet wurde, verändern sich Begriffe entsprechend dem Zeitgeschehen. So hat man sich inzwischen von Bezeichnungen, wie Fremdlinge oder Asylant\_innen distanziert (vgl. Eppenstein & Kiesel 2008, 23). Solch ein Wandel vollzieht sich im Einklang eines sich ebenfalls wandelnden gesellschaftlichen Bildes von Migrant\_innen. Erst mit zunehmender Auseinandersetzung mit Personen die einen Migrationshintergrund haben, wächst auch das Bewusstsein des diskriminierenden und unangemessenen Charakters einiger Begrifflichkeiten. Wie sich das Bild bzw. das Konstrukt Migration seit den 80er Jahren gewandelt hat, wird im folgenden Abschnitt erläutert.

### 2.1.2 Migration als Konstrukt

Seit den 80er Jahren beschäftigte man sich im Zuge steigender Migrationszahlen zunehmend mit dem Thema Migration.

Insbesondere Debatten um eine gelingende Integration wurden als notwendig erachtet, um auf vorhandene bzw. drohende Probleme aufmerksam zu machen und um nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Die zu diesem Zeitpunkt existierende defizitäre Sichtweise auf Migrant\_innen und deren Lebensweise war der Beginn eines voranschreitenden Ethnisierungsprozesses. Kennzeichnend für diesen Prozess war die zunächst „belanglose“ Zuschreibung von Merkmalen bezüglich „religiöser, kultureller [und] ethnischer Einstellungen und Praxen“ (vgl. Lutz & Huth- Hildebrandt 1998, S.160). Solche Zuschreibungen bezogen sich auf alle Lebensbereiche, wie Arbeitswelt, Familienleben und Freizeitgestaltung (vgl. Stüwe 1991, S.111). Aus diesen Zuschreibungen wurden allmählich „konstitutiv relevante Eigenschaften“, anhand derer die Probleme von Migrant\_innen abgeleitet wurden. Betrachtet man dies zunächst als eine Methode präventiver Arbeit, so entwickelte sich daraus allmählich ein dichotomes Verständnis (vgl. Lutz & Huth- Hildebrandt 1998, S.163). Dieses Verständnis basiert auf die Unterscheidung zwischen Wir, die Mehrheitsgesellschaft und Sie, die fremde Minderheit der Migrant\_innen. Die Mehrheitsgesellschaft wird dabei mit Attributen wie modern, fortschrittlich und gleichberechtigt markiert, während die Gruppe der Migrant\_innen als traditionell, rückschrittlich und patriarchalisch gilt (vgl. Stüwe 1991, S.111 / Kalpaka 2006, S. 393). Durch dieses dichotome Verständnis entstehen zwei Gruppen, die wie Jaques Derrida es nennt, „binäre Oppositionen“ darstellen (vgl. Stüwe 1991, S.111). Wie solch ein Verständnis Einzug in die Sozialarbeit und bei Forschungsvorhaben hielt verdeutlichen folgende Beispiele.

Noch vor einigen Jahre war es üblich Sozialarbeiter\_innen, die in Ausländerprojekten tätig waren Listen zu überreichen, auf denen migrantenspezifische Informationen, wie religiöse Orientierungen oder Familienstrukturen aufgelistet waren. Ziel des Ganzen war es, durch interkulturelle Kenntnisse angemessen mit dem Klientel, d.h. unter Berücksichtigung kultureller Spezifika, arbeiten zu können. Verstand man dies als Aneignung interkultureller Kompetenzen, so entstanden dadurch weitere Stigmata, die das dichotome Verständnis verfestigten (vgl. Stüwe 1991, S.112). Ein weiteres Beispiel liefern handlungsorientierte Auftragsforschungen Anfang der 80er Jahre, bei denen Problemanalysen durchgeführt worden sind. Als Ergebnis solcher Analysen stellte man fest, dass Migrant\_innen häufig „Opfer von Institutionen und institutionellem Handeln“ sind und Kinder mit Migrationshintergrund stärker in „bestehende Angebote“ eingebunden werden müssen (vgl. Stüwe 1991, S.107).

Als Folge dessen konzipierte man präventive Projekte und Integrationsmaßnahmen (vgl. Stüwe 1991, S.112 / Lutz & Huth- Hildebrandt 1998, S.168).<sup>1</sup> Migrant\_innen wurden dadurch einerseits als defizitäre und handlungsunfähige Objekte dargestellt, andererseits verfestigte sich wiederum das Wir- Sie- Verständnis mitsamt seiner Stigmata (vgl. Lutz & Huth Hildebrandt 1998, S.168 / Stüwe 1991, S.107, 114f.). Laut Jacques Derrida u.a. unterliegen solche Wir- Sie- Darstellungen einer Hierarchie von Macht, bei der die Mehrheitsgesellschaft die Entscheidungsgewalt über Minderheiten hat (vgl. Lutz & Huth Hildebrandt 1998, S.160). Die Mehrheitsgesellschaft entscheidet, wer aufgrund bestimmter Spezifika zur Wir- Gruppe und wer zur Sie- Gruppe gehört. Wie bereits erwähnt, basieren solche Spezifika auf ethnische, kulturelle und religiöse Merkmale. Dabei wird häufig die kulturelle Differenz der Gruppen betont und als Ursache für Integrationsprobleme ausgemacht. Im folgenden Abschnitt wird sich deshalb zunächst gefragt, was Kultur im konkreten bedeutet und worin die vermeintliche Differenz überhaupt besteht.

In einem Bericht zum Thema Kulturverhältnisse verweist Annita Kalpaka auf die Begriffsdefinition des Centre for Contemporary Cultural Studies (Birmingham). Nach dieser Definition umfasst Kultur

*„die Lebensweise [einer] Gruppe oder Klasse, die Bedeutungen, Werte und Ideen, wie sie in den Institutionen, in den gesellschaftlichen Beziehungen, in Glaubenssystemen, in Sitten und Bräuchen, im Gebrauch der Objekte und im materiellen Leben verkörpert sind.“*

(z.n. Centre for Contemporary Cultural Studies nach Kalpaka, S. 390)

Aus dieser Definition geht hervor, dass Lebensweisen, Werte- und Normensysteme, Religiositäten usw. Bereiche kultureller Praktiken sind. Kulturelle Praktiken sind das historische Resultat einer jahrzehntelangen Entwicklung, die stets den gegenwärtigen Einflüssen unterliegt (vgl. Kalpaka 2006, S.389). Dennoch sind sie begrenzt durch die jeweiligen Rahmenbedingungen, die an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit vorzufinden sind. Da sich die Rahmenbedingungen weiterentwickeln bzw. durch aktiv handelnde Subjekte weiterentwickelt werden, erweitert sich auch der Spielraum für kulturelle Veränderungsprozesse.

---

<sup>1</sup> Hier wird zusätzlich auf Annita Kalpaka verwiesen, die in „Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle – Über den Umgang mit Kultur in *Verhältnissen von Differenz und Dominanz*“ (2006) auf den Seiten 387f. und 394ff. weitere Beispiele aus der Praxis anführt.

Kultur ist demnach als etwas „dynamisches“ und „prozesshaftes“ zu verstehen. Spricht man also von kultureller Praxis, so bezieht sich dies auf Praktiken, die an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit vorzufinden sind (vgl. Kalpaka 2006, S.390). Im dichotomen Verständnis hingegen wird Kultur als etwas statisches betrachtet. Die Zuschreibung kultureller Merkmale und die darauf basierende Zuordnung in die Wir- Gruppe bzw. in die Sie- Gruppe erfolgt durch die Mehrheitsgesellschaft. In diesem Zusammenhang spiegelt sich die Macht der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Minderheiten wieder. Inwieweit Jugendliche die kulturelle Abgrenzung zwischen der Wir- Gruppe und der Sie- Gruppe wahrnehmen, zeigt die Shell Studie aus dem 2000. In dieser Studie ist deutschen, türkischen und italienischen Jugendlichen folgende Frage gestellt worden: „Es gibt Gewohnheiten und Dinge im Leben, in denen sich Deutsche und Ausländer eher ähnlich sind und solche, in denen sie sich eher unterscheiden. Wie ist das bei dir persönlich?“ (vgl. Münchmeier 2000, S.248). Als Antwortmöglichkeiten standen „verhalte mich eher ähnlich“ und „verhalte mich eher anders“ zur Auswahl. Die Fragen bezogen sich u.a. auf kulturelle Verhaltensbereiche, wie Religion, Kleidung, Essen und Trinken (vgl. Münchmeier 2000, S.248f.).<sup>2</sup> Insgesamt fiel auf, dass sich deutsche Jugendliche in Bezug auf Migrant\_innen häufiger als „eher anders“ betrachten als türkische und italienische Jugendliche in Bezug auf Deutsche. Die größten Unterschiede hinsichtlich kultureller Praktiken werden in den Bereichen Religion und Familienleben wahrgenommen. 65-75% der Befragten gaben an, sich im Bereich Familienleben voneinander zu unterscheiden. Hinsichtlich der Religion sind 85-90% der befragten Deutschen und Türken der Ansicht, sich eher voneinander zu unterscheiden, während es bei den Italienern 55% sind (vgl. Münchmeier 2000, S.249). Obwohl diese Ergebnisse keinen Rückschluss auf tatsächliche Verhaltensweisen ermöglichen, so wird dennoch deutlich, dass Jugendliche eine Differenz zwischen der Wir- Gruppe und der Sie- Gruppe wahrnehmen, die von deutschen Jugendlichen deutlicher wahrgenommen wird als von italienischen und türkischen Jugendlichen. Inwieweit Selbstethnisierungen bzw. Selbstkulturalisierungen bei den Ergebnissen eine Rolle spielen ist unklar (vgl. Kalpaka 2006, S.398f.).

Zusammenfassend wird festgehalten, dass es sich bei den Bezeichnungen Migrant\_in und mit Migrationshintergrund um aktuell etablierte Begriffe handelt, die im sozialwissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Kontext angewendet werden.

---

<sup>2</sup> Weitere Bereiche die befragt worden sind waren Freizeitaktivitäten (Fernsehen, Sport etc.), Bildung (Schule, Ausbildung, Arbeit), das Eigenleben (Partnerschaften etc.) und Zukunftsgestaltungen (vgl. Münchmeier 2000, S.249).

Dennoch muss berücksichtigt werden, dass Begriffsbezeichnungen als auch Migrationskonstrukte einem stetigen Wandel unterliegen. Anfang der 80er Jahre war das Migrationskonstrukt durch eine defizitäre und ethnisierende Sichtweise auf Migrant\_innen geprägt, dass später in eine dichotome Wir- Sie- Einteilung mündete. Als ein konträrer Unterschied beider Gruppen gelten dabei kulturelle Praktiken, die in einem bestimmten Handlungsrahmen weiterentwickelt bzw. reproduziert werden (vgl. Kalpaka 2006, S.390).

Verschiedene Wissenschaftler, wie Carlos Sluzki, Leon und Rebecca Grinberg oder Irmhild Kohte- Meyer betrachten Kulturunterschiede zwischen der Sozialisationsinstanz Familie und der Mehrheitsgesellschaft als Belastung für Kinder und Jugendliche. Wann eine Situation als Belastung erlebt wird und welche Unterschiede es zwischen Belastungen gibt, ist Thema des kommenden Abschnittes.

## 2.2 Belastungen

### 2.2.1 Begriffsbestimmung und Wirkweise

Belastungen werden durch interne und externe Reize ausgelöst. Da sie im Organismus eine Stressreaktion auslösen, werden sie auch als Stressoren bezeichnet (vgl. Zimbardo 1995, S.575f.). Stressreaktionen wirken sich auf verschiedene Ebenen aus. Auf der physiologisch-vegetativen Ebene führt Stress zu einer kurzzeitigen Aktivierung „körperlicher Widerstandskräfte“, was z.B. die Durchblutung der Muskulatur verstärkt. Bei andauernder Aktivierung treten gesundheitliche Beschwerden auf, wie Erschöpfung oder Kopfschmerzen (vgl. Lohaus & Beyer, 14f.). Auf der kognitiv- emotionalen Ebene zeigen sich Stressreaktionen durch „belastende Gedanken und Gefühle“. Auch hier begünstigt eine dauerhafte Aktivierung die Entstehung psychische Störungen. Neben diesen beiden Ebenen zeigen sich Stressreaktionen auch auf der Verhaltensebene. Dies zeigt sich beispielsweise durch „motorische Überaktivität“ oder durch Veränderungen im Sozialverhalten (vgl. Lohaus & Beyer, S.15). Wie hier aufgezeigt wird, reagiert der Organismus unterschiedlich auf interne oder externe Reize. Beeinflusst wird dies auch von der Intensität, der Dauer und Häufigkeit sowie der Vorhersagbarkeit stressauslösender Reize. Bezüglich dieser Kriterien werden drei Arten von Stressoren unterschieden.

### 2.2.2 Arten von Stressoren

Zu den normativen Stressoren zählen entwicklungsbedingte Belastungen, die im engen Zusammenhang mit Entwicklungsaufgaben stehen und die gesellschaftlichen Erwartungen an Kinder oder Jugendliche widerspiegeln. Insbesondere Transitions- oder Übergangsprozesse, wie Einschulungen oder die Phase der Adoleszenz begünstigen das Auftreten normativer Stressoren. Beispiele hierfür sind familiäre Konflikte die im Zusammenhang mit der „Autonomieentwicklung“ stehen (vgl. Lohaus & Beyer, S.12).

Neben diesen normativen Stressoren gibt es auch alltägliche Stressoren, die sogenannten daily hassles. Obwohl sie akut und wiederkehrend sind, werden sie als „Teil des Lebens“ verstanden und führen nur bei lang anhaltender Dauer zu einem erhöhten Belastungsempfinden (vgl. Lohaus & Beyer, S.13). Empirische Studien zu alltäglichen Stressoren haben gezeigt, dass insbesondere schul- und leistungsbezogene Anforderungen von Kindern und Jugendlichen als belastend erlebt werden. In einer Studie von Lohaus wurden 342 Schüler\_innen im Alter von 7 bis 18 Jahren zu ihren alltäglichen Belastungen befragt. In diesem Zusammenhang wurden am häufigsten Klassenarbeiten und Schulhausaufgaben genannt. Am zweithäufigsten nannten sie Konflikte in der Familie und im Freundeskreis, gefolgt von Zeitproblemen aufgrund von Freizeitaktivitäten. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen auch Seiffge- Krenke und Nieder, die eine vierjährige Studie mit 14 Jahre alten Jugendlichen durchführten. Obwohl ein Teil der befragten Jugendlichen an Diabetes erkrankt war, gab es keine signifikanten Unterschiede bei der Nennung von Belastungen im Vergleich zu den gesunden Jugendlichen. In dieser Studie wurden am häufigsten zukunftsbezogene und persönlich-gesellschaftliche Sorgen genannt, wie Arbeitslosigkeit oder Umweltzerstörungen. Am zweithäufigsten nannten sie Konflikte im Freundeskreis und Probleme im Umgang mit dem anderen Geschlecht, gefolgt von schul- und leistungsbedingten Belastungen. Weiter zeigte sich in der Langzeitstudie, dass schul- und leistungsbedingte Belastungen innerhalb von vier Jahren konstant blieben, während andere Belastungen abnahmen. In beiden Studien wurde deutlich, dass schulbedingten Anforderungen, Konflikte in der Familie, Probleme innerhalb der Peergroup als auch Zukunftsängste die häufigsten Alltagsbelastungen für Kinder und Jugendliche darstellen (vgl. Beyer & Lohaus, S.13f.).

Neben den normativen und alltäglichen Stressoren handelt es sich bei der dritten Stressorenart um kritische Lebensereignisse. Solche Lebensereignisse werden auch als „extreme Belastungen“ bezeichnet, da sie mit „einschneidenden Änderungen von Alltagsroutinen und Neuanpassungen“ einhergehen. Traumatische Ereignisse gelten dabei als besonders schwerwiegend (vgl. Zimbardo, 1995, S.586 / Jaede 2007, 12f.).



Da behauptet wird, dass Migrant\_innen bei der Einwanderung in ein Land mit besonderen Belastungen konfrontiert sind, wird sich im Folgenden mit migrationsbedingten Belastungen näher beschäftigt.

### 2.2.3 Migrationsbedingte Belastungen

Der amerikanische Psychologe Carlos E. Sluzki entwickelte ein Modell, in dem Migrationsprozesse in fünf nacheinander folgenden Phasen eingeteilt werden. In jeder dieser Phasen treten spezifische Belastungen auf, die u.U. ein Risiko für eine gesunde Entwicklung darstellen. Die erste Phase wird als Vorbereitungsphase bezeichnet und ist gekennzeichnet durch das Abschied nehmen bzw. durch den Verlust von vertrauten Personen und der gewohnten Umgebung (vgl. Borde & David 2011, S.84). Inwieweit diese Phase als belastend erlebt wird, hängt vom Migrationsmotiv sowie von der Vorbereitungsdauer und – art ab. Beispielsweise haben Student\_innen, die für ein Auslandssemester in ein anderes Land immigrieren die Möglichkeit, sich zuvor auf die dortigen Bedingungen vorzubereiten, in dem Sprachkenntnisse erworben werden, landestypische Bestimmungen studiert werden und der rechtliche Status für die Zeit im Ausland geklärt ist. Handelt es sich bei der Immigration um eine aus Kriegsgründen verursachte Flucht, erfolgt die Vorbereitungsphase innerhalb eines kurzen Zeitraumes, in dem nur geringfügige Vorkehrungen für ein Leben im Einwanderungsland getroffen werden können (vgl. Eppenstein & Kiesel 2008, S.29). Die darauffolgende Phase wird als Migrationsakt bezeichnet. Ob diese Phase als Belastung erlebt wird hängt vor allem von der Einwanderungsdauer sowie der Einwanderungsart ab. Während EU- Binnenmigrationen mit dem Flugzeug nur wenige Stunden dauern, bedarf es bei Auto- oder Bahnfahrten von entfernteren Ländern u.U. mehrerer Tage (vgl. Borde & David 2011, S.84). Ist der Migrationsakt abgeschlossen, tritt die sogenannte Goldgräberstimmung ein. Diese Phase ist gekennzeichnet durch eine Überkompensation an positiven Gefühlen, die mit Zuversicht und Hoffnungen, wie soziale und ökonomische Sicherheiten einhergehen. Da sich solche Erwartungen i.d.R. nicht vollständig umsetzen lassen und stattdessen neue Belastungen hinzukommen, wie beispielsweise ein ungesicherter Aufenthaltsstatus, erschwerte Zugangrechte zum Arbeitsmarkt, Ethnisierungen und Diskriminierungen, kommt es zur Dekompensation bzw. zur Ernüchterung (vgl. Eppenstein & Kiesel 2008 S.39, Borde & David 2011, S.85). Migrant\_innen bauen im Zuge dieser Belastungen eine „Lebensphäre zwischen dem Eigenen (Ich) und dem Fremden (Nicht-Ich)“ auf, bei der die Mehrheitsgesellschaft als fremd wahrgenommen wird (vgl. Borde & David 2011, S.122).

Solche Fremdheitsgefühle entstehen z.B. durch sprachliche, lokale und vermeintlich kulturelle Unterschiede, die mit denen des Herkunftslandes nicht konform sind. Um Belastungen abzuschwächen und ein psychisches Gleichgewicht wieder zu erlangen wird versucht, dass Eigene mit dem Fremden in einen harmonischen Einklang zu bekommen. Im Allgemeinen stellen Migrationsprozesse für die erste Generation ein kritisches Lebensereignis dar, aufgrund veränderter Alltagsroutinen sowie verschiedener Anforderungen, die zu einem hohen Belastungsempfinden führen (vgl. Salman, S.3 / Borde & David 2011, S.127). Laut Zeiler & Zarifoglu birgt die Immigration insbesondere für Personen mit psychischen Vorerkrankungen, erlebten Traumatisierungen, mangelnden Sprachkenntnissen sowie hohem oder niedrigem Lebensalter ein erhöhtes Risiko dar, um an psychischen Störungen zu erkranken (vgl. Borde & David 2011, S.85). Da es sich bei Migrationen um einen generationsübergreifenden und langanhaltenden Prozess handelt, betrifft dies auch die nachfolgenden Generationen (vgl. Wohlfahrt et al. 2011, S.120 / Schouler- Ocak 2011, S.121). Laut dem Migrationsmodell bergen Migrationsprozesse zahlreiche Risiken für die zweite und dritte Generation, die sich jedoch nicht in traumatische Lebenskrisen äußern, sondern in alltägliche Stressoren in Erscheinung treten. Insbesondere Konflikte mit der ersten Generationen sind dabei häufig. Während die erste Generation an ihren kulturellen Normen und Werten festhält, entwickelt die zweite Generation ein ambivalentes kulturelles Verständnis, das einerseits durch die familiäre Sozialisation bedingt ist, andererseits durch die Sozialisation in der Mehrheitsgesellschaft (vgl. Salman, S.3f./ Schouler- Ocak 2011, S.84f.). Konflikte werden dann ausgelöst, wenn sich beide Sozialisationsinstanzen hinsichtlich kultureller Norm- und Wertvorstellungen unterscheiden bzw. Widersprüche entstehen. Solche kulturellen Konflikte können bei Kindern und Jugendlichen zu Identitätskonflikten führen, wie im folgenden Abschnitt ausführlich erläutert wird.

Für Kinder und Jugendliche scheint der Migrationshintergrund erst dann eine entscheidende Rolle zu spielen, wenn sie in Bildungsinstitutionen, wie Kindertagesstätte oder Schule eintreten und durch den Kontakt mit Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft mit einer weiteren Kultur konfrontiert werden. Unter der Annahme, dass sich die Sozialisationsinstanzen Familie und Bildungseinrichtungen hinsichtlich der Sprache, Wertvorstellungen und Erziehungszielen unterscheiden, geraten Kinder dadurch in einen kulturellen Konflikt, bei dem die eigene kulturelle Identität stets hinterfragt wird (vgl. Borde & David 2011, S.124).<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Es wird davon ausgegangen, dass die genannten Unterschiede bei Familien mit Migrationshintergrund ausgeprägter sind als bei Familien ohne Migrationshintergrund.

Kohte- Meyer (2006) beschreibt dies wie folgt:

*„Das Aufwachsen in und zwischen verschiedenen Kulturen und Sprachen hinterlässt tiefe Spuren in der gesamten, sich entfaltenden Innenwelt des Kindes. [...] In diesem transkulturellen Spannungsfeld stehen Verhaltensmuster und Rollenmodelle für das kindliche/adoleszente Ich permanent in Frage.“*

(z. n. Kohte- Meyer nach Wohlfahrt et. al 2006, S.126)

Solch ein konträres Kulturverständnis verlangt von Kindern und Jugendlichen einen ständigen Wechsel zwischen den Erwartungen der Familie und denen der Mehrheitsgesellschaft. Werden sie diesen nicht gerecht, entstehen Konflikte mit Familienmitgliedern, mit Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft sowie Probleme bei der kulturellen Verortung der eigenen Identität. Um mit solchen Konflikten umzugehen, eignen sie sich situationsspezifische Bewältigungs- und Handlungsstrategien an. Kinder und Jugendliche sind keine passiven Empfänger von Belastungen, sondern aktiv Handelnde die im Rahmen ihrer Möglichkeiten Lösungsstrategien entwickeln und anwenden (vgl. Kalpaka 2006, S.391). Welche allgemeinen Strategien es gibt und worin sich diese unterscheiden, wird im Folgenden thematisiert.

## 2.3 Bewältigungsstrategien

### 2.3.1 Begriffsbestimmung

Als Bewältigung oder Coping wird der „Versuch [bezeichnet], den Anforderungen unserer Umwelt so zu begegnen, daß negative Konsequenzen vermieden werden“ (z.n. Zimbardo 1995, S.587). Mit welchen Stressoren oder Belastungen Kinder und Jugendliche im Allgemeinen als auch speziell Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund konfrontiert werden, wurde im vorangegangenen Abschnitt bereits dargestellt. Da sich Belastungen außerdem in Dauer und Intensität, im Setting als auch im Thema unterscheiden, ist eine individuelle Bewertung jeder Stresssituation notwendig, um entsprechende Bewältigungsstrategien auszuwählen und anwenden zu können. Um welche Bewertungsschritte es sich dabei handelt und nach welchen Kriterien dies geschieht, wird im Folgenden näher dargestellt.

### 2.3.2 Bewertungsschritte

Die Bewertung von Situationen erfolgt anhand bestimmter Kriterien. Solche Bewertungskriterien werden als Moderatorvariablen angegeben, da sie „die Wirkung eines Stressors moderier[en]“ (vgl. Zimbardo 1995, S.576). Dabei handelt es sich um sogenannte Ereignis- und Ressourcenvariablen. Im ersten Bewertungsschritt wird anhand der Ereignisvariable die Situation hinsichtlich einer zu erwartenden erfolgreichen oder missglückenden Bewältigung eingeschätzt. Ähnlich erlebte Situationen und die damit verbundenen Erfahrungen fließen bei dieser ersten Einschätzungen mit ein. Wird von einer erfolgreichen Bewältigung ausgegangen, dann wird die Situation beispielsweise als interessante Herausforderung betrachtet. Bei einer befürchteten missglückenden Bewältigung kann die Situation hingegen als schädigende Bedrohung bewertet werden. Der zweite Bewertungsschritt erfolgt anhand der Ressourcenvariable. Anhand dieser wird überprüft, ob die Belastung mithilfe vorhandener Ressourcen bewältigt werden kann (vgl. Wustmann Seiler 2012, S. 76f./ Zimbardo 1995, S.576f.). Bei Ressourcen handelt es sich um „aktuell verfügbare Potenziale oder Stärken“, die zu einer gesunden Entwicklung beitragen (vgl. Klein- Heßling & Lohaus 2002, S.10). In Bezug auf Bewältigungsstrategien sind insbesondere persönliche und soziale Ressourcen von Bedeutung. In Anlehnung an Corina Wustmann zählen zu den persönlichen Ressourcen u.a. die Überzeugung zur Selbstwirksamkeit und eine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2011, S.28ff.).<sup>4</sup> Hinsichtlich sozialer Ressourcen für Kinder und Jugendliche nennt die WHO u.a. ein „zugewandtes, akzeptierendes und zugleich normiertes, angemessen forderndes Erziehungsverhalten“, das „Interesse der Eltern am Kind“, die Einbindung in ein „unterstützendes und anregendes Peer- Netzwerk“ sowie die „Integration in Gruppen, Vereinen oder religiöse[n] Vereinigungen“ (vgl. Klein- Heßling & Lohaus 2002, S.11). Bezüglich der Inanspruchnahme von außerfamiliären sozialen Ressourcen, wie Vereine oder Gesundheitsdienste ist hinzuzufügen, dass Migrant\_innen sich darin individuell unterscheiden. Laut Ilhan Kizilhan hängt dies von Faktoren ab, wie beispielsweise dem sozioökonomischen Status, der Aufenthaltsdauer und dem kulturellen Hintergrund (vgl. Borde & David 2011, S.55). Dem muss hinzugefügt werden, dass eine unterschiedliche Inanspruchnahme öffentlicher sozialer Ressourcen auch bei nicht Migrant\_innen erfolgt.

---

<sup>4</sup> Corinna Wustmann differenziert Ressourcen entsprechend dem Schutzfaktorenkonzept (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2011, S.28-40).

Persönliche und soziale Ressourcen sind einerseits deshalb von Bedeutung, da sie in Stresssituation zu einer erfolgreichen Stressbewältigung beitragen und andererseits, weil durch erfolgreiche Bewältigungen neue Ressourcen aufgebaut werden.

Es bleibt festzuhalten, dass Situationen entsprechend der subjektiven Bewertung als Herausforderung oder als Bedrohung betrachtet werden. Um Situationen anschließend zu bewältigen, werden Strategien ausgewählt und angewendet. Im folgenden Abschnitt wird auf zwei Strategien näher eingegangen.

### 2.3.3 Problemlösendes und emotionsregulierendes Coping

Das Konzept des problemlösenden und emotionsregulierenden Copings wurde von Richard Lazarus geprägt. Problemlösend bedeutet, dass der Stressor bzw. die Bedingungen, durch die Stress ausgelöst werden verändert werden. Veränderungen beziehen sich direkt auf den Stressor, auf Umweltbedingungen, durch welche der Stress ausgelöst wird oder auf eigene Verhaltensweisen. Emotionsregulierendes Coping bedeutet hingegen, dass die eigene emotionale und körperliche Befindlichkeit verändert wird und nicht der Stressor selbst. Dies wird beispielsweise durch Entspannungsübungen oder durch sportliche Aktivitäten erreicht (vgl. Zimbardo 1995, S.577 / Wustmann Seiler 2012, S.77f.). Ob Kinder eher problemorientierte oder emotionsregulierende Strategien anwenden ist u.a. vom Alter abhängig. Bis zur mittleren Kindheit werden überwiegend problemorientierte Strategien angewendet. Erst ab der späten Kindheit entwickelt sich die Fähigkeit, Belastungen anhand emotionsregulierender Strategien zu bewältigen (vgl. Hampel & Petermann 2012, S.78). Demzufolge steigt mit zunehmenden Alter die Vielfalt an Bewältigungsstrategien.

### 2.3.4 Kontrollüberzeugung als Einflussgröße

Johannes Klein- Heßling und Annalena Lohaus führten eine Studie mit Kindern und Jugendlichen durch, bei der Bewältigungsstrategien im Hinblick auf Alltagsbelastungen untersucht worden sind. Ergebnis dieser Studie ist, dass Bewältigungsstrategien entsprechend der subjektiv wahrgenommenen Kontrollierbarkeit einer Situation ausgewählt werden. Stresssituationen, die als kontrollierbar erscheinen, werden meist durch problemorientierte Strategien erfolgreich bewältigt.

Werden Belastungssituationen hingegen als nicht kontrollierbar eingeschätzt, werden entweder emotionsregulierende Strategien angewendet, das Problem wird vermieden oder soziale Unterstützungsmöglichkeiten werden hinzugezogen (vgl. Klein- Heßling & Lohaus 2002, S.14). Im Hinblick auf soziale Unterstützungsmöglichkeiten (Ressourcen) muss hinzugefügt werden, dass nicht die Quantität von Unterstützungsmöglichkeiten für die Bewältigung entscheidend ist, sondern die Qualität, wie z.B. vertrauensvolle Freundschaften oder ein positives Bindungsverhältnis zu Familienmitgliedern (vgl. Wustmann- Seiler 2012, S.80).

Zusammenfassend wird vermerkt, dass Bewältigungsstrategien anhand von Bewertungsschritten ausgewählt werden. Einen wesentlichen Einfluss bei der Bewertung haben dabei die einem Individuum zur Verfügung stehenden personellen und sozialen Ressourcen. Ebenso wurde deutlich, dass mit zunehmenden Alter die Anzahl verfügbarer Bewältigungsstrategien zunimmt.

### 3 Empirische Untersuchung

#### 3.1 Forschungsgegenstand

Die empirische Untersuchung widmet sich der neunzehn Jahre alten Zlatka<sup>5</sup>, die als Tochter kroatischer Migrant\_innen in Berlin geboren wurde. Ihre Familiengeschichte weist Migrationserfahrungen auf, die bereits von ihren Großvätern als Saisonarbeiter in Deutschland gemacht worden sind. Da sie in Deutschland ein besseres Gehalt erhielten als in Kroatien, bewarb sich Zlatkas Vater ebenfalls für eine Arbeitsstelle in Deutschland. Direkt nach der Hochzeit immigrierte er mit seiner Frau sowie den Eltern von Zlatkas Cousine. Zlatkas Mutter war zu diesem Zeitpunkt 19 Jahre alt und ihr Vater etwa 24 Jahre alt. Der Aufenthalt in Deutschland war ursprünglich nur für einen begrenzten Zeitraum geplant. Aufgrund des Krieges, der 1991 in Kroatien ausbrach sowie der Geburt von Zlatka und ihrem Bruder, entschied sich die Familie dafür, nicht nach Kroatien zurückzukehren sondern in Deutschland zu bleiben (vgl. Transkription, S.12ff.). Hieran wird deutlich, wie sich durch politische und persönliche Ereignisse ein Wandel der von Ludger Pries eingeteilten Migrationstypen vollzieht. Immigrierten Zlatkas Eltern als Rückkehr\_Migranten in Deutschland, so sind sie nun aufgrund ihres unbegrenzten Aufenthaltes dem Klassischen Migrantentyp zu zuzählen (vgl. Eppenstein & Kiesel 2008, S.33f.).

Die hier angeführte Migrationsgeschichte gewährt einen Einblick über die Umstände, die zur Migration geführt haben. Aufgrund der elterlichen Herkunft sowie ihrer kroatischen Nationalität gilt Zlatka laut dem Statistischen Bundesamt als Migrantin. Obwohl diese Bezeichnung in den nachfolgenden Ausführungen weiter verwendet wird, um eine durchgängige Begriffswahl in dieser Arbeit zu gewährleisten, wird an dieser Stelle dennoch darauf verwiesen, dass sich Zlatka von dem Begriff Migrantin als auch von der Gruppe der Migrant\_innen distanziert. Dies begründet sie mit ihrer problemfreien Integration sowie mit ihrem akzentfreien deutschen Sprachgebrauch. Zlatka nimmt sich als Kroatin wahr und empfindet dies als etwas besonderes, was sie mit Stolz erfüllt. Dennoch empfindet sie sich in Deutschland nicht als fremd, da sie ihre Kindheit sowie Jugendzeit hier verbracht hat und eine Immigration nach Kroatien ebenso ausschließt (vgl. Transkription S.14-16).

---

<sup>5</sup> Bei der Benennung der Untersuchungsperson wurde der anonymisierte weibliche Vorname Zlatka gewählt, der in Kroatien weit verbreitet ist. Da es sich bei der Untersuchung um ein Fallbeispiel handelt und nicht um eine große Stichprobe, wurde auf allgemeine Bezeichnungen wie Person A oder Frau A, verzichtet. Die Verwendung des Vornamens trägt einerseits zur besseren Lesbarkeit bei, andererseits wird dem/der Leser\_in die Zugänglichkeit zu Zlatka und ihren Ausführungen im Interview dadurch erleichtert.

Hier spiegelt sich das Begriffsdilemma wieder, bei dem Zlatka laut Definition des Statistischen Bundesamtes die Kriterien einer Migrant\_in erfüllt, ihr Selbstverständnis jedoch nicht der einer Deutschen noch der einer Migrantin entspricht. Zlatka fungiert in dieser Untersuchung als Expertin für die zweite Generation von Migrant\_innen und verfügt „als Funktionsträger[in] des jeweiligen Umfelds über exklusive Wissensbestände“ (vgl. Krins & Alewellm 2008, S.80). Ihre „Wissensbestände“ beruhen dabei auf die subjektive Wahrnehmung eigener biografischer Erfahrungen. Anhand dieses Wissens ist es möglich, den Einflussfaktor Migration sowie dessen Wirkweise zu untersuchen.

Für die Datenerhebung wurde die Methode des leitfadengestützten Interviews gewählt. Dabei handelt es sich um „[...] ein planmäßiges Vorgehen mit wissenschaftlicher Zielsetzung, bei dem [der Interviewpartner] durch eine Reihe gezielter Fragen oder mitgeteilter Stimuli zu verbalen Reaktionen veranlasst werden soll.“ (z.n. Scheuch nach Friedrich 1980, S.138). Der Vorteil von Interviews gegenüber eines Fragebogens ist es, dass der Befragte „seine eigene Meinung, Sichtweise [und] Interpretation“ einbringen kann. Dadurch entstehen u.U. neue Denkanstöße, durch welche das Interviewthema bereichert wird. Außerdem ermöglicht der verbale Austausch, dass unverständliche Fragen oder Antworten erneut erfragt werden können (vgl. Dörfler 2007, S.152). Die Auswertung des Interviewmaterials erfolgte in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse von Philipp Mayring, wie im Folgenden dargestellt wird.

## 3.2 Auswertungsmethode: Qualitative Inhaltsanalyse (nach Mayring)

### 3.2.1 Grundlagen

Laut einer Definition von R. Lisch und J. Kriz handelt es sich bei der Inhaltsanalyse um den Versuch, „soziale Prozesse“, als `das zentrale Modell zur Erfassung (bzw. Konstituierung) sozialwissenschaftlicher Realität“ zu rekonstruieren“ (z.n. Lisch & Kriz nach Mayring 2010, S.11). Ziel ist es, ein bestimmtes Material (Text, Bilder, Symbole etc.) hinsichtlich der Kommunikation zu analysieren. Dabei spricht man auch von der sogenannten fixierten Kommunikation. Die Materialanalyse erfolgt dabei systematisch, regel- und theoriegeleitet. Systematisches Vorgehen bedeutet, dass zuvor Regeln definiert werden, nach denen sich die Analyse richtet. Außerdem ist eine theoretisch fundierte Fragestellung notwendig sowie theoretische Überlegungen zu den einzelnen Analyseschritten.



Theoriegeleitet bedeutet in diesem Zusammenhang, dass an den „Erfahrungen anderer mit dem zu untersuchenden Gegenstand“ angeknüpft wird (vgl. Mayring 2010, S.12f.).

Da es sich dabei um ein qualitatives Vorgehen handelt, wird beim Individuum angesetzt, um „Gegenstände, Zusammenhänge und Prozesse“ zu analysieren (vgl. Mayring 2010, S.19).<sup>6</sup>

### 3.2.2 Festlegung des Materials

Um zu analysieren, welchen Einfluss der Migrationshintergrund auf Belastungen und Bewältigungsstrategien hat, werden folgende Fragestellungen bearbeitet:

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund?
- Werden Kulturunterschiede wahrgenommen?
- Wie werden Belastungen bewältigt?

Demnach gilt es solche Textpassagen aus dem erhobenen Datenmaterial auszuwählen, die Informationen zu Belastungen, Kulturunterschieden und Bewältigungsstrategien beinhalten.

### 3.2.3 Analyse der Erhebungssituation

Der Kontakt zwischen Zlatka und der interviewenden Person entstand durch einen gemeinsamen Bekannten, der beide einander vermittelte. Der Erstkontakt belief sich auf ein Telefonat, bei dem die Erhebungsmethode sowie das Thema vorgestellt worden sind. Die Zusage zur Teilnahme an der Untersuchung erfolgte beim telefonischen Erstgespräch. Aufgrund der unentgeltlichen, aber freiwilligen Untersuchungsteilnahme, wurde ein gewisses Interesse an der Untersuchung vorausgesetzt. Das Interview wurde am 18.07.2013 in der Wohnung von Zlatkas Eltern in Berlin durchgeführt. An diesem Tag ergab sich die Möglichkeit, dass sich Zlatka und Interviewerin einige Zeit zuvor ein wenig kennen lernen konnten. Nachdem eine annähernd vertraute Atmosphäre geschaffen war, begann die Einweisung in interviewspezifische Informationen sowie das Interview selbst. Außer Zlatka und der Interviewerin war auch Zlatkas beste Freundin Tam<sup>7</sup> anwesend.

---

<sup>6</sup> Quantitatives Vorgehen setzt hingegen bei „allgemeine[n] Prinzipien, an Gesetzen oder gesetzähnlichen Aussagen“ an (vgl. Mayring 2012, S.19).

<sup>7</sup> Der Name wurde anonymisiert.

Da sie aufgrund der vietnamesischen Herkunft ihrer Eltern ebenfalls einen Migrationshintergrund aufweist, äußerte sie sich gelegentlich mit Wortbeiträgen, die im Folgenden jedoch nicht weiter berücksichtigt worden sind.<sup>8</sup> Obwohl die Sitzposition der Beteiligten durch eine Distanz von etwa 1,50 m gekennzeichnet war, war die Körperhaltung einander zugewandt. Zlatkas Erzählausführungen waren zu Beginn noch recht kurz und lediglich auf die Beantwortung der Frage ausgerichtet. Mit zunehmender Interviewdauer nahmen Erzählausführungen sowie die Informationsvielfalt zu. Dies deutet auf eine steigende Motivationsbereitschaft zur Mitteilung biografischer Informationen hin. Die von der Interviewerin als natürlich und ungezwungen wahrgenommene Gesprächsatmosphäre war vermutlich auch der Anwesenheit von Tam zu verdanken, durch die Zlatka jemanden Vertrautes an ihrer Seite hatte und die Situation einem Gespräch unter Freundinnen ähnelte.

#### 3.2.4 Formale Charakteristika

Der für die Erhebung entwickelte Leitfaden (siehe Anhang 7, S.62) setzt sich aus den Themenkomplexen Familie, Schule, Peergroup, Zukunftsvorstellungen sowie biografische Daten und Migration zusammen. Mit den ersten drei Bereichen werden primäre und sekundäre Sozialisationsinstanzen aufgegriffen, die für Kinder und Jugendliche besonders prägend sind hinsichtlich der Aneignung kultureller Praktiken, gesellschaftlicher Rollen, der Persönlichkeitsentwicklung usw. (vgl. Hobmair 2006, S. 80f.). Die erste Frage dieser drei Bereiche wurde so formuliert, dass beim Interviewpartner ein Reflexionsprozess hinsichtlich der eigenen Kindheit und Jugendzeit einsetzt. Außerdem dienen solche Anstoß- oder Sondierungsfragen dazu, dass sich gedanklich auf das Thema eingestellt wird und sich allmählich ein Erzählrhythmus entwickelt. Die Anstoßfrage ist so formuliert worden, dass die Interviewpartnerin entsprechend ihrer Bereitschaft entscheidet, welche autobiografischen und prägenden Ereignisse sie mitteilen möchte.

---

<sup>8</sup> Die Fragen des Interviewleitfadens wurden so formuliert und angeordnet, dass sie sich lediglich an eine Person richten. Während des Interviews beteiligte sich Tam auch mit Wortbeiträgen, die jedoch aufgrund der Unvollständigkeit, im Auswertungsprozess nicht berücksichtigt werden konnten. Das bedeutet, dass für die Integration eines zweiten Fallbeispiels in die Untersuchung nur vereinzelte Informationen vorhanden waren. Die vorhandenen Wortbeiträge von Tam werden dennoch als informationsreiche Ergänzungen betrachtet, da sie die Ausführungen von Zlatka ergänzen, neue Denkaspekte sowie Wahrnehmungen beinhalten. Aufgrund des Informationsgehalts wird deshalb empfohlen, ihre Wortbeiträge in der Transkription nachzulesen

Am Ende dieser drei Bereiche wurden sogenannte Schlüsselfragen bezüglich vorhandener Belastungen formuliert. Einerseits dienen sie dazu, notwendige Informationen zu wahrgenommenen Belastungen zu liefern, andererseits verhelfen sie dazu, die Kommunikation in eine bestimmte Richtung zu lenken (vgl. Dörfler 2007, S.153). Da in der Theorie von C. Sluzki davon ausgegangen wird, dass die nachfolgenden Generationen mit migrationsspezifischen Belastungen konfrontiert sind, zielen diese Schlüsselfragen darauf, diese Theorie zu überprüfen. Wurde eine belastende Situation genannt, so folgten weitere Fragen zur Bewältigung. Ein weiterer Themenbereich im Leitfragen befasst sich mit dem Thema Zukunft. Wie die Studie von Seiffge- Krenke und Nieder aufzeigt, zählen Zukunftsängste mit zu den häufigsten Belastungen für Kinder und Jugendliche. Dieser Themenbereich gibt Aufschluss darüber, inwieweit der Migrationshintergrund dabei eine Rolle spielt. Der nachfolgende Themenkomplex befasst sich mit Fragen zur Migrationsgeschichte sowie zur kulturellen und nationalen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Vor dem Interview war lediglich bekannt, um welche Generation von Migrant\_innen es sich bei der Interviewpartnerin handelt sowie aus welchem Land die Familie emigriert ist. Dieser letzte Themenkomplex war deshalb aufschlussreich, um mehr Informationen über die Umstände sowie den Ablauf der Migration zu erhalten. Dadurch war es außerdem möglich, eine Einteilung des Migrationstypus nach Ludger Pries vorzunehmen. Je nachdem um was für ein Typ es sich bei der Einwanderungsgeneration handelt, ergeben sich dadurch auch Konsequenzen für die nachfolgenden Generationen und Interviewaussagen werden nachvollziehbar. Entsprechend der Interviewsituation wurden Fragen weggelassen oder auch ergänzt. Fragen die im Interview nicht gestellt worden sind, werden als Eventuellfragen bezeichnet. Bei ad- hoc- Fragen handelt es sich um solche, die nicht im Leitfaden enthalten sind, aufgrund aufschlussreicher Gesprächsaspekte jedoch spontan formuliert werden (vgl. Dörfler 2007, S.152).

Das Interview hat eine Gesamtlänge von 49:19 min. und wurde mit einem digitalen Diktiergerät des Typs OLYMPUS Note Corder DP-20 aufgenommen. Bei der anschließenden Transkription des Aufnahmematerials wurde sich an die Richtlinien von Bohnsack orientiert (siehe Anhang 6, S.66). Das gesamte Material ist vollständig und wörtlich transkribiert worden (Anhang 8, S.67 & Anhang 9, S.68 ).

### 3.2.5 Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Der amerikanische Psychologe Carlos E. Sluzki u.a. bezeichnen Migrationen als generationsübergreifende Prozesse, in denen neben der ersten Migrationsgeneration auch die zweite und dritte Generation mit migrationsbedingten Belastungen konfrontiert werden. Es wird behauptet, dass Kinder und Jugendliche aufgrund unterschiedlicher kultureller Praktiken in der Familie und in der Mehrheitsgesellschaft, besonderen Belastungen ausgesetzt sind. Folge dieser Belastung sind Probleme hinsichtlich der kulturellen Verortung sowie ggf. Identitätskonflikte. Auf diese Grundannahme stützt sich die erste Forschungsfrage, bei der es darum geht zu prüfen, ob ein Zusammenhang zwischen Migration und Belastungen vorliegt. Da laut dieser Theorie Belastungen durch kulturelle Unterschiede hervorgerufen werden, beschäftigt sich die Untersuchung ergänzend mit der Frage, ob Kulturunterschiede überhaupt wahrgenommen werden bzw. wie diese bewertet werden. Unter der Annahme, dass ein Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund existiert, so kann dieser nicht zweifelsfrei auf Kulturunterschiede zurückgeführt werden. Hierbei gilt es zu prüfen, ob vorhandene Belastungen aufgrund von Kulturunterschieden entstehen oder durch andere Ursachen bedingt sind. Abschließend wird untersucht, wie Kinder und Jugendliche mit vorhandenen Belastungen umgehen und welche Bewältigungsstrategien angewendet werden. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen:

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund?
- Werden Kulturunterschiede wahrgenommen?
- Wie werden Belastungen bewältigt?

Durch die Beantwortung dieser Fragen lässt sich überprüfen, ob sich die theoretische Annahme von C. Sluzki bezüglich dem Fallbeispiel bestätigt oder falsifiziert.

### 3.2.6 Analysetechnik und Analyseeinheiten

Wie bereits erwähnt, sind für die Beantwortung der Fragestellungen solche Textpassagen notwendig, die Aussagen zu Belastungen, Kulturunterschiede und Bewältigungsstrategien enthalten. Anhand der zusammenfassenden Analysetechnik werden die notwendigen Textpassagen aus dem gesamten Datenmaterial herausgefiltert, zusammengefasst und zur Beantwortung der Fragestellungen hinzugezogen. Hierfür ist es notwendig, zunächst Analyseeinheiten festzulegen anhand derer das Datenmaterial ausgewertet wird.

Da es sich bei dieser Untersuchung lediglich um ein Fallbeispiel handelt, an dem die Kategorien Belastungen, Bewältigungsstrategien und Kulturunterschiede analysiert werden, gleichen sich Kodier- und Kontexteinheit. Bei der Analyseeinheit handelt es sich demnach um jede vollständige Aussage von Zlatka zu erfahrenen Belastungen, angewendeten Bewältigungsstrategien und wahrgenommenen Kulturunterschieden. Als Auswertungseinheit dient die Interviewtranskription des einen Fallbeispiels.

### 3.2.7 Kategoriensystem

Im „Zentrum“ der qualitativen Inhaltsanalyse steht „die Entwicklung eines Kategoriensystems“. Die Kategorien werden dabei auf Basis der theoriegeleiteten Fragestellung sowie dem vorliegenden Material entwickelt und definiert. Entsprechend dieser Definition erfolgt die Zuordnung des Interviewmaterials (vgl. Mayring 2010, S.59). Im vorliegenden Beispiel wurde für die Entwicklung eines Kategoriensystems zwei Vorgehensweisen herangezogen. Unter Anwendung des deduktiven Verfahrens, d.h. durch das Heranziehen theoretischer Konzepte wurden die Kategorien Belastungen und Bewältigungsstrategien weiter differenziert und im Kategoriensystem mit Unterkategorien versehen. Bei den herangezogenen theoretischen Grundlagen handelt es sich um die Einteilung von Belastungen entsprechend ihrer Eigenschaften sowie um das Konzept der Bewältigungsstrategien nach R. Lazarus. Dabei ergaben sich folgende Unterkategorien: Schwierige Lebensereignisse, normative Belastungen, alltägliche Belastungen, problemlösende und emotionsregulierende Bewältigungen sowie die Unterkategorie soziale Ressourcen. Diese Unterkategorien werden definiert und entsprechend der Definition mit Textpassagen der Transkription versehen (siehe Anhang 2, S.48). Neben diesem deduktiven Verfahren wurde zur Ermittlung von Kulturunterschieden die induktive Variante gewählt, bei der aus dem Transkriptionsmaterial Unterkategorien abgeleitet wurden. Hierfür wird vorab ein Selektionskriterium formuliert, unter dem nur solche Textpassagen herausgefiltert werden, die für die Beantwortung der Fragestellung notwendig sind. In diesem Fall handelt es sich um alle Aussagen von Zlatka, in denen kulturelle Unterschiede genannt und beschrieben werden. Nachdem das Datenmaterial entsprechend dem Selektionskriterium durchgearbeitet wurde, wurden folgende Unterkategorien im Kategoriensystem erfasst und definiert: Kroatien/Deutschland, Peergroup und Sprache (siehe Anhang 3, S.51). Es wird angemerkt, dass das Kategoriensystem während der weiteren Analyse überarbeitet und „rücküberprüft“ wird (vgl. Mayring 2010, S.59).

Alle Textpassagen, die den einzelnen Unterkategorien anhand des deduktiven oder induktiven Vorgehens zugeordnet wurden, werden nun durch Paraphrasierungen auf eine einheitliche Sprachform gebracht. Dabei werden „nicht (oder wenig) inhaltstragende Textbestandteile“ gestrichen und inhaltstragende Textstellen auf eine grammatikalische Kurzform gebracht (siehe Anhang 4, S.53). Um den ersten Reduktionsschritt durchzuführen ist die Festlegung eines Abstraktionsniveaus notwendig. Das Niveau wurde wie folgt festgelegt: Alle Äußerungen zu Belastungen, Bewältigungsstrategien und Kulturunterschiede sollen verallgemeinert sein. Um das zu erreichen, werden die Paraphrasen, die unter diesem Niveau liegen entsprechend dem festgelegten Abstraktionsniveau generalisiert. Solche Paraphrasen, die bereits auf diesem Niveau liegen werden übernommen. Nach dieser Generalisierung folgt der erste Reduktionsschritt, bei dem alle nicht inhaltstragenden sowie bedeutungsgleiche Paraphrasen gestrichen werden. Übrig bleiben zentrale und inhaltstragende Paraphrasen. Im zweiten Reduktionsschritt werden ähnliche Aussagen zu einem Gegenstand gebündelt bzw. verschiedene Aussagen zu einem Gegenstand durch Integration zusammengefasst (siehe Anhang 5, S.58). Das Resultat sind neue Kategorien, die nun am ursprünglichen Kategoriensystem „rücküberprüft“ werden und bezüglich der Fragestellungen interpretiert werden (vgl. Mayring 2010, S.59). Da es sich bei der Untersuchung um lediglich ein Fallbeispiel handelt, ist ein zweiter Reduktionsvorgang, bei dem Aussagen mehrerer Untersuchungspersonen nun zusammengefasst werden nicht notwendig (vgl. Mayring 2010, S.83). Bei der Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse gilt es Gütekriterien wie Objektivität, Reliabilität und Validität zu wahren. Aufgrund zahlreicher Kritik an „klassischen Gütekriterien“ werden „für qualitative Forschungen eigene Gütekriterien diskutiert, [wie] Verfahrensdokumentationen [...], Nähe zum Gegenstand [oder] Triangulation“ (vgl. Mayring 2010, S.118).

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Belastungen

Die ermittelten Belastungen beziehen sich auf die Bereiche Familie, Schule, Peergroup, Studium sowie Sprache. Hinsichtlich der Familie wurden Belastungen genannt, die auf Missverständnisse zwischen Zlatka und ihrer Mutter beruhen. Dabei geht es um Themen, wie Religion, Lebensführung und den Umgang mit dem anderen Geschlecht. Es wird das Beispiel genannt, dass Besuche von Mädchen bei einem Jungen zu Hause nicht toleriert werden. Ebenfalls als Belastung wird der schulische Leistungsdruck empfunden, der durch die Eltern verursacht wird sowie deren ehemalige Restaurantleitung, wodurch den Eltern nur wenig Zeit für Zlatka und ihrem Bruder blieb. Außerdem wurde die Ungewissheit über einen Studienplatz genannt sowie Konflikte mit der Peergroup. In diesem Zusammenhang wird ein Beispiel angeführt, bei dem Zlatka von Hortkindern geärgert und geschlagen wurde. Es wurde außerdem ermittelt, dass der deutsche Schriftspracherwerb als Belastung erlebt worden ist sowie der bilinguale Spracherwerb, da deutsche und kroatische Wörter in der Schrift- und Lautsprache vermischt worden sind.

### 4.2 Bewältigungsstrategien

Anhand der ausgewerteten Daten wurde erkennbar, dass problemorientierte als auch emotionsregulierende Strategien angewendet werden. Zu den problemorientierten Strategien zählt das Führen von Diskussionen sowie das Durchsetzen von Dingen. Außerdem werden solche Dinge verschwiegen, die in der Familie nicht toleriert werden. Zu den emotionsregulierenden Strategien zählt das „Runterschlucken“ von Problemen und das damit verbundene „Ertragen“ von Situationen. Außerdem wurde deutlich, dass soziale Ressourcen bei der Bewältigung hinzugezogen werden, wie Familienmitglieder, Peers und Personen aus Bildungseinrichtungen (Erzieherin, Schulbetreuer).

### 4.3 Kulturunterschiede<sup>9</sup>

Für Zlatka unterscheiden sich Deutsche und Kroat\_innen in ihrem Temperament, der Lebensweise sowie in Charaktereigenschaften. Die Einwohner in Berlin beschreibt sie als vielfältig, multikulturell und tolerant. Die Einwohner des kroatischen Herkunftsdorfes ihrer Eltern werden mit Adjektiven wie verklemmt und intolerant charakterisiert. Hinsichtlich der Lebensweise wird beschrieben, dass Deutsche eher unter sich leben, während Kroat\_innen familiär und offen gegenüber fremden Personen sind. Diese Wahrnehmung zeigt sich auch innerhalb der zwei Freundeskreise, der sich einmal aus Kroat\_innen zusammensetzt und einmal aus Deutschen. Zlatka erzählt, dass bei Unternehmungen von Deutschen nur die besten Freund\_innen anwesend sind. Bei Unternehmungen von Kroat\_innen kommen auch Personen hinzu, mit denen man zuvor keinen Kontakt hatte. Aufgrund solcher Unterschiede kommen für sie Geburtstagsfeiern mit beiden Freundeskreisen zur selben Zeit nicht in Frage. Das Vorhandensein von zwei Freundeskreisen bewertet sie als angenehm, weil sich dadurch die Möglichkeit eröffnet, sich bei Konflikten dem einen Freundeskreis abzuwenden und dem anderen zuzuwenden. Die Existenz von zwei Freundeskreisen, deren Mitglieder sich hinsichtlich der Nationalität bzw. der Herkunft unterscheiden, wird nicht als Belastung erlebt, sondern als angenehm empfunden. Neben diesen Kulturunterschieden verweist Zlatka auf die Freiheiten von deutschen Kindern. Sie veranschaulicht dies an dem Beispiel, dass Freundinnen in der sechsten Klasse damit begannen sich die Beine zu rasieren und zu schminken, was ihr verboten worden ist. Wie bereits in Zusammenhang mit den Belastungen genannt wurde, verweist Zlatka auf den sprachlichen Unterschied. Während die kroatische Laut- und Schriftsprache identisch ist, unterscheidet sich die deutsche Laut- und Schriftsprache voneinander.

Im folgenden Abschnitt werden solche Ergebnisse diskutiert, die für die Beantwortung der Fragestellung relevant sind. Dabei wird ein theoretischer Bezug hergestellt und die Hypothese ausgewertet.

---

<sup>9</sup> An dieser Stelle wird betont, dass es sich bei den Ergebnissen um subjektive Wahrnehmungen handelt und kein reales Abbild der Wirklichkeit darstellt.



## 5 Diskussion der Ergebnisse

### 5.1 Belastungen

Wie bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit dargestellt wurde, werden Belastungen durch interne oder externe Reize ausgelöst und führen zu einer Stressreaktion im Organismus (vgl. Zimbardo 1995, S. 575f.). Im Fallbeispiel Zlatka wird deutlich, dass die Mehrheit der in dieser Untersuchung erfassten Belastungen auf externe Reize zurückzuführen sind. Diese stehen im Zusammenhang mit Peers, Eltern sowie mit der elterlichen Berufstätigkeit. Zu den Belastungen, die durch interne Reize ausgelöst werden zählen Probleme beim deutschen Schriftspracherwerb sowie die Zukunftsangst vor einer Studienplatzabsage.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund?

Für die Beantwortung dieser Frage wird zunächst zwischen normativen und alltäglichen Belastungen unterschieden. Da normative Belastungen entwicklungsbedingt sind und in Zusammenhang mit Entwicklungsaufgaben stehen, wird jedes Individuum im Laufe seines Lebens mit normativen Belastungen konfrontiert, unabhängig von der Herkunft oder Nationalität. Dies soll an drei Beispielen kurz erläutert werden.

1. Zlatka nimmt die Missverständnisse zwischen sich und ihrer Mutter als Belastung wahr. Wie bereits erwähnt, entstehen diese durch verschiedene Ansichten zur Religiosität als auch zum Umgang mit dem anderen Geschlecht. Es ist zu berücksichtigen, dass Missverständnisse und unterschiedliche Ansichten zu bestimmten Themen insbesondere in der Phase der Adoleszenz auftreten. In dieser Phase gilt es u.a. solche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, die in Zusammenhang mit der Entwicklung eines eigenen Wertesystems stehen. Religiöse Ansichten und Normen des Elternhauses werden kritisch hinterfragt und den eigenen Vorstellungen angepasst. Dadurch entstehen zunehmend Missverständnisse zwischen Eltern und Kindern. Dieses Problem, das von Zlatka geschildert wird ist demnach nicht auf den Migrationshintergrund zurückzuführen, sondern als Folge der Autonomieentwicklung zu betrachten.

2. Zlatkas Angst vor einer Studienplatzabsage ist in Zusammenhang mit dem bereits begonnenen Transitionsprozess zu betrachten. Mit ihrem Abitur hat sie die Schulzeit beendet und wartet nun auf den Beginn des erwünschten Studiums. Auch diese Belastung steht in keinem Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund.

In dieser Untersuchung wurde die Angst vor einer Studienplatzabsage in Zusammenhang mit der Entwicklungsaufgabe „Vorbereitung des beruflichen Werdegangs“ betrachtet und demnach den normativen Belastungen zugeordnet (vgl. Hobmair 2006, S.352).

3. Zlatka beschreibt, dass sie den Erwerb der deutschen Schriftsprache als problematisch empfunden hat, da sich die Lautsprache von der Schriftsprache unterscheidet. Diese Aussage ist einerseits hinsichtlich grammatikalischer Regeln zu interpretieren, bei denen die Schreibweise vom vorherigen Laut in einem Wort abhängt (wie z.B. das nach einem kurz gesprochenem Laut anstelle eines /ß/ ein /ss/ folgt), andererseits auch von der undeutlichen Artikulation deutscher Wörter (wie z.B. das Substantiv Mädchen bei undeutlicher Artikulation wie Medchen klingt). Der Schriftspracherwerb stellt eine Entwicklungsaufgabe dar, der sich Kinder in den ersten Schuljahren stellen müssen. Die Probleme, die von Zlatka in diesem Zusammenhang genannt worden sind, gelten als gängige Probleme beim Erwerb der Schriftsprache und sind nicht auf den Migrationshintergrund zurückzuführen.

Wie an diesen Beispielen aufgezeigt wurde, handelt es sich dabei um keine Belastungen, die auf den Migrationshintergrund zurückzuführen sind.

Anders als beim Schriftspracherwerb, ist das Vertauschen der deutschen und kroatischen Schrift- und Lautsprache als ein belastender Aspekt zu betrachten, der in Zusammenhang mit dem bilingualen Spracherwerb steht. Zlatka äußert im Interview, dass sie zuerst kroatisch gelernt hat und später im Kindergarten die deutsche Sprache erworben hat. Obwohl sie weiter angibt, in der Grundschule bereits über deutsche Sprachkenntnisse verfügt zu haben, so stellt das Vermischen zweier Sprachen eine Folge des bilingualen Spracherwerbs dar. Während innerhalb der Familie kroatisch gesprochen wird, erwartet die Mehrheitsgesellschaft Kenntnisse der Landessprache. Da Sprache als ein Teil der Kultur zu verstehen ist, bestätigt sich die Theorie von C. Sluzki hinsichtlich dieser Belastung. An einer anderen Stelle im Interview äußert Zlatka, dass sie ihren Kindern einmal ebenfalls Kroatisch beibringen möchte. Dies deutet darauf hin, dass sie den Bilingualismus trotz ehemaliger Schwierigkeiten heute als eine Bereicherung wahrnimmt.

Neben den normativen Belastungen wurden auch eine Reihe akuter und wiederkehrender Belastungen ermittelt. Dazu zählt der schulische Leistungsdruck der Eltern sowie Streitigkeiten mit Peers.

Hierbei ergeben sich Übereinstimmungen zu den Studien von Lohaus, Seiffge- Krenke und Nieder, bei denen ebenfalls schulbedingter Leistungsdruck, Konflikte in der Familie, Probleme innerhalb der Peergroup als auch Zukunftsängste<sup>10</sup> von den befragten Kindern und Jugendlichen genannt worden sind (vgl. Beyer & Lohaus, S.13f.). Die alltäglichen Belastungen die von Zlatka genannt worden sind, lassen keinen Zusammenhang zum Migrationshintergrund erkennen. Ebenso wenig wie die Berufstätigkeit von Zlatkas Eltern, welche durch die Leitung eines Restaurants bedingt war. Diese Belastung ist als ein kritisches Lebensereignis zu bewerten, da diese mit „einschneidenden Änderungen von Alltagsroutinen und Neuanpassungen“ einhergeht (vgl. Beyer & Lohaus, S.12ff. / Jaede 2007, S.13f.). Waren die Eltern zuvor öfters zu Hause, so mussten Zlatka und ihr Bruder mit der Abwesenheit der Eltern lernen umzugehen und ihren Alltag danach ausrichten. Auch bei dieser Belastung erschließt sich kein Zusammenhang zum Migrationshintergrund.

## 5.2 Bewältigungsstrategien

Wie werden Belastungen bewältigt?

Anhand der Ergebnisdarstellung (siehe 4.2) wird deutlich, dass problemorientierte als auch emotionsregulierende Strategien angewendet werden. Hinsichtlich der migrationsbedingten Belastung, bei welcher deutsche und kroatische Wörter vertauscht werden, lässt sich die emotionsregulierende Strategie ermitteln. Zlatka erwähnt diesbezüglich im Interview, dass sie über das Problem „nicht nachgedacht“ hatte, was auf keine problemorientierte Strategie hindeutet.

Wie bereits erläutert wurde, sind soziale Ressourcen insbesondere bei der Bewertung einer Situationen bedeutsam. Anhand der Ressourcenvariable wird geprüft, ob die belastende Situation mithilfe vorhandener Ressourcen bewältigt werden kann (vgl. Wustmann Seiler 2012, S. 76f. / Zimbardo 1995, S. 576f.). Zlatka äußerte im Interview, dass sie sich bei Problemen an ihre Eltern wendet, an den Bruder oder auch an Freund\_innen. Hierbei zeigt sich eine Übereinstimmung mit der von der WHO vorgenommenen Nennung sozialer Ressourcen. Die Familie als auch die Einbindung in ein „unterstützendes und anregendes Peer- Netzwerk“ werden dabei als wichtige soziale Ressourcen für Kinder und Jugendliche genannt (vgl. Klein- Heßling & Lohaus 2002, S.11).

---

<sup>10</sup> Im vorliegenden Beispiel wurden Zlatkas Zukunftsängste bereits den normativen Belastungen zugeordnet, da sie im Zusammenhang mit dem Transitionsprozess betrachtet werden.

Neben diesen Ressourcen wandte sich Zlatka bei Problemen auch an Personen des Bildungsinstituts. Die Belastung der elterlichen Berufstätigkeit und der damit verbundene Zeitmangel wurde mit einem Betreuer der Schule besprochen. Inwieweit sie dort Unterstützung erfuhr ist unklar. Das bei dem Vorhandensein sozialer Ressourcen jedoch nicht die Quantität zählt sondern die Qualität, veranschaulicht das Beispiel der ärgernden Kinder. Zlatka empfand dies als Belastung und wandte sich damit an die damalige Horterzieherin. Sie beschreibt, dass sie von dieser keine Unterstützung erfuhr und man sie lediglich dazu aufforderte, sich selbst der Situation zu stellen. Sie selbst habe die Reaktion der Horterzieherin damals als „unfair“ empfunden. Die Situationen, in denen Zlatka soziale Unterstützung aufsuchte oder emotionsregulierende Strategien anwandte deuten darauf, dass sie die Situation als nicht kontrollierbar erlebte. Laut der Studie von Johannes Klein- Heßling und Annalena Lohaus greifen Kinder und Jugendliche auf solche Strategien zurück, wenn sie an der eigenen Kontrollierbarkeit der Stresssituation zweifeln (vgl. Klein- Heßling & Lohaus 2002, S.14). Somit wird vermutet, dass auch die Belastung, die aufgrund des Vermischens deutscher und kroatischer Wörter entstand, als nicht kontrollierbar bewertet worden ist. Anhand der vorliegenden Ergebnisse lässt sich kein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Wahl an Bewältigungsstrategien erkennen.

### 5.3 Kulturunterschiede

Werden Kulturunterschiede wahrgenommen?

Die Ergebnisse der Untersuchung verdeutlichen, dass Deutsche und Kroat\_innen vor allem hinsichtlich Charaktereigenschaften, der Lebensweise sowie der Sprache als verschieden wahrgenommen werden. Ähnlich wie in der Shell Studie aus dem Jahr 2000, in der deutsche, türkische und russische Jugendliche nach wahrgenommenen Unterschieden gefragt wurden, zeigt sich auch bei Zlatka eine differenzierte Wahrnehmung von Deutschen und Kroat\_innen. Dem ist hinzuzufügen, dass die Nennung von Unterschieden nicht ausschließt, dass auch Gemeinsamkeiten wahrgenommen werden. Anhand der Untersuchungsergebnisse gilt es nun folgende Hypothese auszuwerten:

Wenn sich die familiäre Kultur von der Kultur der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet, dann empfinden Kinder und Jugendliche dies als eine Bereicherung.

Für die Beantwortung der Hypothese werden die von Zlatka wahrgenommenen Unterschiede hinzugezogen, zu denen Informationen bezüglich dem persönlichen Empfinden vorliegen.

Als Bereicherung werden die zwei Freundeskreise erlebt, die es Zlatka ermöglichen, sich bei Konflikten einem Freundeskreis abzuwenden und einem anderen zuzuwenden. Aus heutiger Sicht betrachtet sie auch den Bilingualismus als eine Bereicherung. Dies zeigt sich darin, dass sie ihre zukünftigen Kinder ebenfalls zweisprachig Erziehen möchte. Obwohl sie den Bilingualismus früher als eine Belastung erlebt hat, nimmt sie dies heute als eine Bereicherung wahr. Laut Zlatkas Empfindungen gibt es einen Unterschied zwischen Deutschen und Kroati\_nnen hinsichtlich der Toleranz. Da ihre Mutter nicht zuließ, dass sie sich in der sechsten Klasse die Beine rasiert oder schminkt, empfand sie ihre Mutter als intolerant. In diesem Zusammenhang wird auf die Missverständnisse zwischen Zlatka und ihrer Mutter verwiesen, die sie früher als belastend erlebt hat. Gleichzeitig erwähnt sie, dass ihre Mutter inzwischen auch eine gewisse Toleranz entwickelt hat, was Zlatka auf das „Vermischen“ beider Kulturen zurückführt. An diesem Beispiel wird der „dynamische und prozesshafte“ Charakter von Kultur deutlich. Durch gegenwärtige Einflüsse, wie beispielsweise die Diskussionen zwischen Zlatka und ihrer Mutter hinsichtlich der Hausbesuche beim anderen Geschlecht, verändern sich Rahmenbedingungen für kulturelle Praktiken. Darin zeigt sich weiter, wie Zlatka als aktiv Handelnde über Rahmenbedingungen mit ihrer Mutter neu verhandelt und diese sich weiterentwickeln. Dieser Prozess des Weiterentwickelns, den Zlatka als ein Prozess des „Vermischens“ beschreibt, wird von ihr als positiv bewertet.

Hinsichtlich der genannten Kulturunterschiede werden positive als auch negative Aspekte genannt, weshalb die Hypothese dahingehend bestätigt wird, dass wahrgenommene Kulturunterschiede als eine Bereicherung erlebt werden, einige Unterschiede jedoch als Belastung wahrgenommen werden. Außerdem ist hinzuzufügen, dass die negative Wahrnehmung von Kulturunterschieden nicht unbedingt konstant bleibt, sondern auch einem Wandel unterliegt.

## 6 Kindheitswissenschaftliche Handlungsfelder

Das Erschließen kindheitswissenschaftlicher Handlungsfelder erfolgt anhand von zwei Aspekten, die in dieser Untersuchung deutlich wurden. Zum einen geht dabei um die Problematik des Migrationsbegriffs und zum anderen um die Handlungsmöglichkeiten von Kindheitswissenschaftler\_innen hinsichtlich der Unterstützung bei der Entwicklung von Bewältigungsstrategien.

Wie bereits beschrieben wurde, ist die Bezeichnung des/der Migrant\_in zwar ein etablierter Begriff, dennoch berücksichtigt dieser nur unzureichend die Wahrnehmung von Personen, die laut dem Statistischen Bundesamtes als Migranten gelten. Dies hat auch das vorliegende Fallbeispiel gezeigt, bei dem eine junge Kroatianerin sich nicht als Migrantin wahrnimmt, obwohl sie laut dem Statistischen Bundesamtes die Kriterien einer Migrantin erfüllt. Da Begriffsbezeichnungen einem Wandel unterliegen, der durch die zunehmende Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Diskursen bedingt ist, liegt die Vermutung nahe, dass sich auch der Begriff des/der Migrant\_in weiterentwickelt. Für Kindheitswissenschaftler\_innen und Professionelle bedeutet dies, dass gegenwärtig etablierte Begriffsbezeichnungen hinsichtlich ihrer Gültigkeit kritisch hinterfragt werden.

Wie den Ergebnissen der Untersuchung zu entnehmen ist, stellt ein Migrationshintergrund nur hinsichtlich des bilingualen Spracherwerbs eine Belastung dar. Im Folgenden wird auf Präventionsmaßnahmen eingegangen, die sich der Gesamtheit von Belastungen widmen, d.h. normativen und alltäglichen Belastungen sowie kritischen Lebensereignissen. Es gibt verschiedene Konzepte auf die sich bei der Entwicklung von Präventionsmaßnahmen bezogen werden kann. Eines der häufig angewandten Konzepte wurde von Caplan entwickelt und unterteilt primäre, sekundäre und tertiäre Präventionsmaßnahmen. Primäre Prävention meint „die allgemeine Förderung und Entfaltung der seelischen und körperlichen Gesundheit“. Bei der sekundären Prävention geht es darum, vorhandene Belastungen zu beheben oder abzumildern, damit keine negativen Folgen entstehen. Mit tertiären Präventionsmaßnahmen wird erreicht, dass neue und wiederkehrende Belastungen abgewendet werden. Außerdem werden die Folgen bereits überstandener Belastungssituationen behoben oder abgemildert (vgl. Klein- Heßling & Lohaus 2002, S.18). Bei der Entwicklung von präventiven Maßnahmen zur Bewältigung von Belastungen werden an dieser Stelle primäre, sekundäre als auch tertiäre Maßnahmen zusammengefasst. Wie erwähnt wurde, weist die Mehrzahl der genannten Belastungen keinen Zusammenhang zum Migrationshintergrund auf.

Es handelt sich um normative Belastungen, die in Zusammenhang mit Entwicklungsaufgaben stehen, wie z.B. Transitionsprozesse oder um alltägliche Belastungen, wie der schulische Leistungsdruck. Lediglich ein Problem weist einen Zusammenhang zum Migrationshintergrund auf, nämlich der als belastend erlebte bilinguale Spracherwerb. In den 80er Jahren wurde in solchen Fällen präventive Projekte für Migrant\_innen konzipiert, die darauf zielten, durch Sprachförderprogramme eine gelingende Integration zu gewährleisten (vgl. Stüwe 1991, S.112 / Lutz & Huth- Hildebrandt 1998, S.168). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden dadurch als handlungsunfähige Objekte dargestellt, die nicht dazu in der Lage sind, eigene Bewältigungsstrategien zu entwickeln.<sup>11</sup> Dies widerspricht dem kindheitswissenschaftlichen Verständnis, bei dem Kinder und Jugendliche die Rolle handelnder Subjekte einnehmen und aktive Gestalter ihrer Lebensbedingungen sind. Dabei wird sich auf die UN- Kinderrechtskonvention berufen, bei der Kinder ab dem Zeitpunkt ihrer Geburt Träger von bürgerlichen, politischen sowie sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechten sind. Als Träger dieser Rechte nehmen sie eine Subjektrolle in der Gesellschaft ein und sind als solche bei den sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen (vgl. UN- KRK 1989, S. 22). Ziel von Kindheitswissenschaftler\_innen und Professionellen ist es demnach, Kinder und Jugendliche zur Partizipation aufzufordern und sie bei der Entwicklung eigener Bewältigungs- und Handlungsstrategien zu unterstützen (vgl. Stüwe 1991, S.115). Die Untersuchungsergebnisse haben gezeigt, dass problemorientierte als auch emotionsregulierende Strategien angewendet werden. Je nachdem um was für eine Situation es sich handelt, können beide Strategien als adäquate Lösungen betrachtet werden.<sup>12</sup> Wie bereits im theoretischen Kapitel erläutert wurde, werden Situationen entsprechend vorhandener Ressourcen als Herausforderung oder als beängstigendes Ereignis bewertet. Verfügt eine Person über eine Vielzahl an persönlichen und sozialen Ressourcen, wirkt sich dies positiv auf die Bewertung aus. Situationen werden in dem Fall eher als interessante Herausforderung wahrgenommen. Eine Vielzahl persönlicher als auch sozialer Ressourcen ermöglicht ebenfalls ein vielfältiges Repertoire an Bewältigungsstrategien. Präventionsmaßnahmen zielen also darauf, solche Bedingungen zu schaffen, unter denen Kinder und Jugendliche persönliche als auch soziale Ressourcen (weiter)entwickeln.

---

<sup>11</sup> Weitere diskutabile Punkte ergeben sich dabei hinsichtlich der Stigmatisierung sowie der mehrheitsgesellschaftlichen Dominanz.

<sup>12</sup> Als unadäquate Lösungen wird beispielsweise der Konsum von Drogen betrachtet sowie Gewaltanwendungen gegen sich oder andere Personen.

Eine Methode ist dabei der sogenannte Empowerment- Ansatz. Bei diesem Ansatz werden Kinder und Jugendliche ermutigt, „ihre Fähigkeiten zur Beteiligung zu nutzen um Kontrolle über die Gestaltung der eigenen sozialen Lebenswelt“ zu erlangen (vgl. BZgA 2010, S.560f.). Bedingungen unter denen Kinder und Jugendliche zur Beteiligung oder Partizipation aufgefordert werden, ermöglichen es Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Dabei gilt es behindernde Einflüsse wie finanzielle oder sprachliche Ausschlusskriterien zu beseitigen. Partizipationsmöglichkeiten sind in den Lebensräumen zu integrieren, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, wie in Bildungsinstitutionen, der Familie, im Kiez usw. Durch die (Weiter-) Entwicklung von persönlichen und sozialen Ressourcen erweitern sich die Handlungsspielräume für den Umgang mit Belastungssituationen.



## 6 Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, welchen Einfluss Migrationen auf Belastungen und Bewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen haben. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben gezeigt, dass lediglich ein geringer Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund vorhanden ist. Dieser ergibt sich aufgrund des Problems, dass deutsche und kroatische Wörter vermischt werden. Da Sprache als ein Teil der Kultur zu verstehen ist, wurde die Theorie von C. Sluzki darin bestätigt. Bei den übrigen Belastungen wurde jedoch kein Zusammenhang festgestellt, weshalb der ermittelte Migrationseinfluss als gering bewertet wird. Die Untersuchung der Bewältigungsstrategien hat ergeben, dass problemorientierte als auch emotionsregulierende Strategien angewandt werden. Außerdem werden soziale Ressourcen zur Bewältigung hinzugezogen. Hierbei ist kein Zusammenhang zum Migrationshintergrund erkennbar. Obwohl die Ergebnisse auf Grundlage eines Fallbeispiels erhoben wurden, wird dennoch deutlich, dass problemorientierte Sichtweisen auf Migrationsprozesse oder Migrant\_innen nicht haltbar sind. Es hat sich gezeigt, dass die Untersuchungsperson trotz wahrgenommener Unterschiede, ihre Kulturvielfalt als Ressource betrachtet und nicht als Belastung. An dieser Stelle ergeben sich weitere Fragen, die sich damit beschäftigen, für wen überhaupt ein Problem existiert bzw. wem welche Belastungen/Probleme zugeschrieben werden und welche Rolle dabei Machtverhältnisse spielen.

Neben den Ergebnissen der Untersuchung wird dem Aspekt des Begriffsdilemmas eine besondere Bedeutung zugemessen. Obwohl für diese Untersuchung der Begriff der Migrantin gewählt wurde, so grenzt sich die Person im untersuchten Fallbeispiel von dieser Begriffsbezeichnung ab. Sie selbst nimmt sich zwar als Kroatin wahr, bezieht den Begriff des/der Migrant\_in aber auf Personengruppen mit Integrationsproblemen. Hieran zeigt sich die eingangs aufgegriffene Problematik, dass im gesellschaftlichen und politischen Kontext ein homogener Begriff für eine Gruppe unterschiedlicher Personen verwendet wird. Ob Personen sich selbst als Migrant\_in wahrnehmen bzw. wie sie den Begriff für sich definieren, wird nur unzureichend berücksichtigt. Obwohl der Begriff des/der Migrant\_in in dieser Untersuchung verwendet wurde, so handelt es sich dabei um keine adäquate Bezeichnung für die untersuchte Person. Wie bereits eingangs darauf hingedeutet wurde, verändern sich Begriffe entsprechend dem Zeitgeschehen. So hat man sich inzwischen von Bezeichnungen, wie Fremdlinge oder Asylant\_innen distanziert (vgl. Eppenstein & Kiesel 2008, 23). Solch ein Wandel vollzieht sich im Einklang eines sich ebenfalls wandelnden gesellschaftlichen Bildes von Migrant\_innen.

Erst mit zunehmender Auseinandersetzung mit Personen die einen Migrationshintergrund haben, wächst auch das Bewusstsein des diskriminierenden und unangemessenen Charakters einiger Begrifflichkeiten. Hinsichtlich diesem Aspekt wird vermutet, dass es sich bei dem Migrationsbegriff lediglich um eine vorübergehende Bezeichnung handelt, die durch zunehmende Auseinandersetzung mit dieser Thematik zukünftig durch neue, vielfältige und adäquate Begrifflichkeiten ersetzt wird.

## Literaturverzeichnis

Atteslander, Peter / Bender, Christiane / Cromm, Jürgen / Busso, Grabow / Zipp, Gisela (1991): Methoden der empirischen Sozialforschung, 6. Auflage, Sammlung Götschen, Walter de Gruyter, Berlin, S. 16

Borde, Theda / David, Matthias (Hrsg.) (2011): Migration und psychische Gesundheit; Belastungen und Potenziale. 2. unveränderte Auflage. Mabuse-Verlag GmbH. Frankfurt am Main, S. 55, 84f., 122, 124, 127

BZgA (2010): Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz – Beispiele – Weiterführende Informationen, Band 5, 4. erweiterte und überarbeitete Auflage, Köln, S.560f

Dörfler, Volker (2007): Dienstleistungsbetrieb Schule. Konsequenzen für das pädagogische Management, Forum Erziehungswissenschaften 6, Martin Meidenbauer Verlagsbuchhaltung, München S.152f.

Eppenstein, Thomas / Kiesel, Doron (2008): Soziale Arbeit interkulturell, 1. Auflage, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, S. 23f., 29, 33f., 39

Friedrichs, Jürgen (1980): Methoden der empirischen Sozialforschung, 13.Auflage, Westdeutscher Verlag, Opladen, S.183

Fröhlich-Gildhoff, Klaus / Rönna-Böse, Maike (2011): Resilienz. 2.Auflage. UTB., S. 28ff.

Hobmair, Hermann (2006): Soziologie, 1. Auflage, Bildungsverlag EINS, Troisdorf, S. 80f., 352

Jaede, Wolfgang (2007): Kinder für die Krise stärken. 1.Auflage, Herder Verlag, Freiburg, S.12f

Kalpaka, Annita: Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle – Über den Umgang mit `Kultur` in Verhältnissen von Differenz und Dominanz, In: Leiprecht, Rudolf & Kerber, Anne (Hg) (2006): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch, Schwalbach/Ts., S. 191, 389f., 393, 398f.

Klein- Heßling, J. & Lohaus, A. (2002). Zur situationalen Angemessenheit der Bewältigung von Alltagsbelastungen im Kindes- und Jugendalter. Kindheit und Entwicklung In: Lenz, Albert (2010): Ressourcen fördern. Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern, Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen, S.11

Krins, Christina / Alewellm, Dorothea (Hrsg.) (2008): Personalsteuerung in IT-Projekten. Typen der Sicherstellung von Motivation und Leistungsbereitschaft des Projektpersonals, 1. Auflage, Schriftenreihe Empirische Personal- und Organisationsforschung: Band 35, Rainer Hampp Verlag, S. 80

Lenz, Albert (2010): Ressourcen fördern. Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern, Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen, S.10f.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, S. 12f., 19, 59, 83, 118

Münchmeier, Richard: Miteinander – Nebeneinander – Gegeneinander? Zum Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen In: Deutsche Shell (Hrsg.) (2000): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Band 1. Leske und Budrich, Opladen, 248f.

Nielke, Wolfgang: Situation ausländischer Kinder und Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland: Vorschule, Schule, Berufsausbildung, Freizeit, Kriminalität. In: Lajios, Konstantin (1991): Die zweite und dritte Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland, Leske & Budrich, Opladen, S.14

Schouler- Ocak, Meryam: Sind Migrantinnen und Migranten anders depressiv? In: Borde, Theda / David, Matthias (Hrsg.) (2011): Migration und psychische Gesundheit; Belastungen und Potenziale. 2. unveränderte Auflage. Mabuse-Verlag GmbH. Frankfurt am Main, S.84f., 121

Stüwe, Gerd: Lebenslagen und Bewältigungsstrategien junger Ausländer In: Lajios, Konstantin (1991): Die zweite und dritte Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland, Leske & Budrich, Opladen, S.107, 111f., 114f.

UN- Kinderrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte des Kindes (1989), S. 22

Zimbardo, Philip G. (1995): Psychologie. 6.Auflage. Springer Verlag. Berlin, S.575ff., 587

## Internetquellen

Lohaus, Arnold & Beyer, Anke (o.a.): Konzepte zur Stressentstehung- und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter, S. 12, 13ff.

Abrufbar unter:

[http://www.hogrefe.de/programm/media/catalog/Book/978-3-8017-2020-9\\_lese.pdf](http://www.hogrefe.de/programm/media/catalog/Book/978-3-8017-2020-9_lese.pdf)

[Stand 30.06.2013]

Lutz, Helma / Huth- Hildebrandt, Christine (1998): Geschlecht im Migrationsdiskurs In: Das Argument. Schwerpunktthema "Grenzen" Nr. 224, S. 168, 160

Abrufbar unter:

[http://141.2.38.226/www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/uploads/782\\_0/2372/Lutz1998\\_Argument.pdf](http://141.2.38.226/www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/uploads/782_0/2372/Lutz1998_Argument.pdf)

[Stand 30.06.2013]

Salman (o.a.): Gesunde Integration: Interkulturelle Suchthilfe als Beitrag zur Integration, S.3f.

Abrufbar unter:

[http://www.praevention.at/upload/documentbox/0\\_2\\_LINZ\\_Salman\\_Tagungstext.pdf](http://www.praevention.at/upload/documentbox/0_2_LINZ_Salman_Tagungstext.pdf)

[Stand 30.06.2013]

## Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Eidesstattliche Erklärung.....	47
Anhang 2: Tabelle 1: Kategoriensystem (deduktives Vorgehen).....	48
Anhang 3: Tabelle 2: Kategoriensystem (induktives Vorgehen).....	51
Anhang 4: Tabelle 3: Zusammenfassung (Schritt: Paraphrasieren).....	53
Anhang 5: Tabelle 4: Zusammenfassung (Schritt: Generalisierung, Reduktion).....	58
Anhang 6: Leitfaden.....	62
Anhang 7: Transkriptionsrichtlinien.....	66
Anhang 8: Transkriptionslegende.....	67
Anhang 9: Transkription.....	68

Janka Lopacz

Hochschule Magdeburg Stendal

Fachbereich: Angewandte Humanwissenschaften

Studiengang: Angewandte Kindheitswissenschaften

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst, noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Ort / Datum

---

Unterschrift

Tabelle 1: Kategoriensystem durch Zuweisung von Textstellen in zuvor gebildete Unterkategorien (deduktive Vorgehen)

Belastungen (Situation die aufgrund interner oder externer Reize eine Stressreaktion im Organismus auslösen und folglich als schwierig, belastend, beängstigend oder als Problem empfunden werden.)			
Nr.	Unterkategorie	Definition	Textpassagen (Seite/Zeile)
[1]	Kritische Lebensereignisse	Neuanpassungen, die im Zuge veränderter Alltagsroutinen notwendig sind.	- Ja also so halt private Belastungen. also z.B. wir hatten ein Restaurant und dis war dann halt ne schwierige Zeit, weil meine Eltern halt viel gearbeitet haben und dann halt keine Zeit für mich und meinen Bruder hatten. (3/21-23)
[2]	Normative Belastungen	Entwicklungsbedingte Belastungen, die im engen Zusammenhang mit Entwicklungsaufgaben stehen.	- Achso ja also (.) mir fällt dazu ein, dass hm ich früher also ich hab ja zuerst kroatisch gelernt und als ich klein war und dann erst im Kindergarten deutsch. [...] äh ich weiß noch, dass ich immer viele Problem hatte mit mit der Sprache halt irgendwas zu schreiben, hm weil ich immer äh (.) die (.) also die kroatische Denkweise hatte. also im kroatischen ist=s halt so, dass eigentlich die meisten Wörter genauso geschrieben werden wie sie ausgesprochen werden. und im deutschen ist=s halt nen bisschen komplizierter mit hier zum Beispiel sch oder ie oder ß, so=ne Sachen die man halt wissen muss oder (.) halt besonders kennt und dann hm war=s halt immer bisschen schwierig (.) und ich halt immer die ganzen Wörter so vermischt und irgendwas oder außer kroatisch, also wenn ich dann z.B. kroatisch gesprochen hab mit meinen Eltern, dass dann halt vermischt. (5/26 – 6/2)  - [...] es gab auch oft hm ich sag mal Missverstände oder hm andere Denkweisen zwischen mir und meiner Mutter z.B. also in Bezug auf Beziehungen mit anderen Jungs z.B., oder in Bezug auf Religion, in Bezug auf (.) einfach das Leben [...] Is für sie manche Dinge gar nicht in Frage kommen, z.B. dass äh das Mädchen den Jungen zu Hause besucht oder so. [...] (.) also andere Sichtweisen als die die ich hab. (3/ 26 –4/6)  - das ich keinen Studienplatz bekomme und das man sich halt denkt „oh Gott was mach ich denn jetzt?“ weil eigentlich war=s ja schon immer der Plan (9/17-20)
[3]	Alltägliche Belastungen	Akute und wiederkehrende Belastungen.	- Ja also halt wenn man z.B. Probleme mit anderen Kindern hatte, die einen dann geärgert haben oder so, dass war immer sehr belastend. ich weiß nur noch das ich hm einmal im Kindergarten äh, im Hort war das sogar, das mich dann irgendwelche Kinder sogar so gehauen haben (7/9-12)  - die haben auch schon immer Wert drauf gelegt, dass ich gut in der Schule bin so oder das ich mir auf jeden Fall Mühe gebe [...] (10/11-12)



Bewältigungsstrategien (Alle Versuche, die Anforderungen der Umwelt so zu bewältigen, dass negative Konsequenzen vermieden werden.)			
Nr.	Unterkategorie	Beschreibung	Textpassagen
[4]	Problemlösende Bewältigung	Die Belastung selbst bzw. die stressauslösenden Bedingungen werden verändert.	<p>- aber natürlich auch andere Dinge durchzusetzen und ja. (4/12-17)</p> <p>- über=nen paar Dinge kann man halt reden [bezogen auf Gespräche mit Mutter] über andere Dinge gar nicht. also über Bereiche wie Sexualität oder so wird kaum gesprochen in der Familie. (4/22-25)</p> <p>- wir [gemeint: Mutter und sie] haben schon geredet und halt diskutiert, gestritten. [...] (4/31- 5/4)</p> <p>- ich versuch manchmal irgendwas zu machen ohne das sie=s [gemeint: Mutter] weiß aus dem einzigen Grund das sie sich halt keine Sorgen macht oder das sie nicht sauer wird. weil ich genau weiß, dass es gar keine Möglichkeit gibt, die zu ändern oder das sie das tolerieren würde. (4/31- 5/4)</p>
[5]	Emotionsregulierende Bewältigung	Veränderung der eigenen emotionalen und körperlichen Befindlichkeiten, während der Stressor unverändert bleibt.	<p>- [...] dann versuche ich halt einige Dinge zu vermeiden. (4/12-17)</p> <p>- dann gib=s halt so=n paar Sachen die man dann runterschluckt ja. (12/3-7)</p> <p>- Hm also eigentlich hab ich gar nicht darüber nachgedacht (auf die Frage nach Strategien aufgrund des Vermischens von deutsch und kroatisch) (6/21)</p> <p>- [...] und ja, aber so bestimmte Tricks nicht wirklich (in Bezug auf Sprachproblem) (6/28-29)</p> <p>- Und wenn das jetzt nicht klappt, dann (.) steht man halt jetzt so vor der vor der Wand ja. hm (.) dann (.) halt Ängste wie sie jeder hat denk ich mal. (9/17-20)</p>
[6]	Soziale Ressourcen	Personen, die zur Bewältigung hinzugezogen werden	<p>- [...] ich hab einfach nur die Hoffnung, dass ich diese Tiefpunkte [im Zusammenhang mit der Absage eines Studienplatzes] im Leben dann gut überstehe. mithilfe meiner Freunde, mit dem zukünftigen Partner hoffentlich @(. )@ mit meiner Familie halt. (9/25-27)</p> <p>16.) [...] ich weiß nur noch das ich hm einmal im Kindergarten äh, im Hort war das sogar, das mich dann irgendwelche Kinder sogar so gehauen haben. und dann bin ich zur Erzieherin gegangen und meinte ja hier, dis und dis ist passiert und nee, du musst dich selbst der Situation stellen und damit klar kommen. (7/10-15)</p> <p>- [...] wenn man Probleme hatte hat man die entweder soweit wie=s ging mit den Eltern besprochen. oder halt dann mit de äh also mein Bruder [...] oder halt noch mit den Freunden. (12/3-7)</p>

			<p>- Ja es gab halt immer so=n Betreuer und Lehrer und dann bin immer so=n bisschen mit den geredet auch ja wenn man irgendwelche also jetzt nicht über irgendwelche tiefliegenden Probleme oder so, aber halt wenn man sagt hier zum Beispiel ja, ich würd gern das meine Mutter jetzt da ist oder so weil (so Haushalt) und ja die arbeiten halt soviel und dann hab ich mich z.B. darüber beklagt (2). (11/31- 12/1)</p>
--	--	--	---

Tabelle 2: Kategoriensystem durch Ableitung von Unterkategorien aus dem Material  
(induktives Vorgehen)

Kulturunterschiede			
(Alle Aussagen über kulturelle Unterschiede in Bezug auf Sprache, Unterschiede zwischen Deutschland und Kroatien bzw. zwischen Deutsche und Kroat_innen.)			
Nr.	Unterkategorie	Beschreibung	Textpassagen
[7]	Kroatien/ Deutschland	Unterschiede zwischen den Ländern, den Einwohnern und ihrer Lebensweise sowie Charaktereigenschaften.	<p>- Ja es herrscht irgendwie ein ganz anderes Temperament [gemeint ist Kroatien] [...]immer wenn ich in Kroatien gewesen bin is=ses halt ne ganz andere Welt als hier [gemeint ist Deutschland]. (3 / 5-14)</p> <p>- [...] also hier (gemeint Deutschland) ist ja mehr jeder lebt für sich [...] (3 / 5-14)</p> <p>- [...] ich bin auch viel offener als meine Eltern und hm das seh ich als=nen Zuwachs als was positives halt an, dass sich das [gemeint: vermutlich kulturelle Einfluss] so vermischt hat, also dass das nicht mehr so verklemmt sag ich mal ist wie in Kroatien leben würde. so das man dann auch nicht mehr so in Schubladen denken verfällt. (8/ 18-34)</p> <p>- [...] in Berlin finde ich ist man sehr tolerant. also alles ist wirklich multikulti und kunterbunt so in jeder Ecke @(.).@. (8/ 18-34)</p> <p>- ich treffe viel äh viele verschiedene Leute, viele verschiedene Charaktere die kann man (.) also die kann man nicht wirklich vergleichen mit denen die man aus Kroatien oder aus dem Dorf her kennt, die äh wo sie halt aufgewachsen sind. weil alle (.) also da beeinflusst sich ja jeder gegenseitig, und also das ist familiär man ist immer freundlich und offen, aber hm es wird halt weniger toleriert sag ich mal als hier und deswegen ist halt dieses Denken noch geblieben und eingenistet in @(.).@ den Köpfen der Eltern ja. (3/ 21- 4/ 8)</p>
[9]	Peergroup	Charakterunterschiede zwischen kroatischen und deutschen Freund_innen.	<p>- [...] so=n paar Sachen sind mir echt zu zu konservativ (spricht über Kroaten). also paar Denkweisen [...] warum ver- also verurteilt ihr (gemeint Kroaten) dann andere für ihr Verhalten. also das hm manchmal wenig Akzeptanz für äh für das Anderssein halt besteht. [...].</p> <p>[...] bei den Deutschen is halt mehr so ja man is man hat halt seine besten Freunde oder seine guten Freunde und mit den is man dann unterwegs. bei den Kroaten ist es so, alle sind dabei. auch mit irgendwelchen mit denen ich eigentlich nicht zuviel zu tun hab, [...] aber wenn man (gemeint: Kroaten) sich dann trifft, ist es halt joa, ist halt die Gesellschaft, die Gruppe und alle versuchen miteinander zurecht zu kommen.</p> <p>- [...] soll ich das gemischt feiern [gemeint: der letzte Geburtstag], aber dann immer hä das ist keine gute Idee dis passt einfach nicht zusammen irgendwie. ich dachte mir so die kroatische und diese deutsche Seite. (7/27-8/7)</p>

			- 8/4-7 aber dis stört mich nicht. also es is ganz angenehm, wo also wenn man grad mit den Deutschen sag ich mal nicht klar kommt, geht man mal zu den Kroaten, wenn mich da irgendw @ärgert geh ich dann immer dahin@
[10]	Sprache	Unterschiede zwischen der deutschen und der kroatischen Schriftsprache.	- also im kroatischen ist=s halt so, dass eigentlich die meisten Wörter genauso geschrieben werden wie sie ausgesprochen werden. und im deutschen ist=s halt nen bisschen komplizierter mit hier zum Beispiel sch oder ie oder ß [...] (5/ 26- 6/ 4)

Tabelle 3: Zusammenfassung (Schritt: Paraphrasieren)

Unterkategorie	Zeile/Seite	Textausschnitt	Paraphrase
[1] Kritische Lebensereignisse	3/21-23	- Ja also so halt private Belastungen. also z.B. wir hatten ein Restaurant und dis war dann halt ne schwierige Zeit, weil meine Eltern halt viel gearbeitet haben und dann halt keine Zeit für mich und meinen Bruder hatten.	Schwierige Zeit, weil Eltern ein Restaurant besaßen, viel arbeiteten und wenig Zeit für Kinder hatten.
[2] Normative Belastungen	5/26 – 6/2	- Achso ja also (.) mir fällt dazu ein, dass hm ich früher also ich hab ja zuerst kroatisch gelernt und als ich klein war und dann erst im Kindergarten deutsch. [...]  - äh ich weiß noch, dass ich immer viele Problem hatte mit mit der Sprache halt irgendwas zu schreiben  - hm weil ich immer äh (.) die (.) also die kroatische Denkweise hatte. also im kroatischen ist=s halt so, dass eigentlich die meisten Wörter genauso geschrieben werden wie sie ausgesprochen werden.  - und im deutschen ist=s halt nen bisschen komplizierter mit hier zum Beispiel sch oder ie oder ß, so=ne Sachen die man halt wissen muss oder (.) halt besonders kennt und dann hm war=s halt immer bisschen schwierig (.)  - und ich halt immer die ganzen Wörter so vermischt und irgendwas oder außer kroatisch, also wenn ich dann z.B. kroatisch gesprochen hab mit meinen Eltern, dass dann halt vermischt.	Zuerst kroatisch gesprochen, dann deutsch im Kindergarten gelernt.  Viele Probleme beim Schriftspracherwerb.  Kroatische Schriftsprache ist mit Lautsprache identisch.  Der deutsche Schriftspracherwerb ist kompliziert.  Vermischen von deutschen und kroatischen Wörtern in Laut- und Schriftsprache
	3/ 26 –4/6	- [...] es gab auch oft hm ich sag mal Missverständnisse oder hm andere Denkweisen zwischen mir und meiner Mutter z.B. also in Bezug auf Beziehungen mit anderen Jungs z.B., oder in Bezug auf Religion, in Bezug auf (.) einfach das Leben  - [...] Is für sie manche Dinge gar nicht in Frage kommen, z.B. dass äh das Mädchen den Jungen zu Hause besucht oder so. [...]  - also andere Sichtweisen als die die ich hab.	Es gab Missverständnisse zwischen Mutter und Zlatka bei Themen wie Jungs, Religion und dem Leben.  Der Hausbesuch bei einem Jungen ist für Mädchen nicht möglich.  Andere Sichtweisen zwischen Zlatka und Mutter.

	9/17-20	- das ich keinen Studienplatz bekomme und das man sich halt denkt „oh Gott was mach ich denn jetzt?“ weil eigentlich war=s ja schon immer der Plan	Angst vor einer Studienabsage, da Studium geplant ist.
[3] Alltägliche Belastungen	7/9-12	- Ja also halt wenn man z.B. Probleme mit anderen Kindern hatte, die einen dann geärgert haben oder so, dass war immer sehr belastend. ich weiß nur noch das ich hm einmal im Kindergarten äh, im Hort war das sogar, das mich dann irgendwelche Kinder sogar so gehauen haben	Hauende und ärgernde Kinder im Kindergarten und Hort.
	10/8-9	- die Eltern machen einem ja auch immer viel Druck (gemeint: schulische Leistungsdruck). also meine Eltern liegen sehr viel Wert darauf dass ich halt, es zu was bringe	Schulischer Leistungsdruck von Eltern, damit man es zu was bringt.
	10/11-12	- die haben auch schon immer Wert drauf gelegt, dass ich gut in der Schule bin so oder das ich mir auf jeden Fall Mühe gebe [...]	Eltern legen Wert auf gute Schulleistungen.
[4] Problemlösende Bewältigung	4/12-17	- aber natürlich auch andere Dinge durchzusetzen und ja.	Einige Dinge werden durchgesetzt.
	4/22-25	- über=nen paar Dinge kann man halt reden [bezogen auf Gespräche mit Mutter] über andere Dinge gar nicht. also über Bereiche wie Sexualität oder so wird kaum gesprochen in der Familie.	Über einige Themen, wie z.B. über Sexualität wird nicht in der Familie gesprochen.
	4/31- 5/4	- wir [gemeint: Mutter und sie] haben schon geredet und halt diskutiert, gestritten. [...]  - ich versuch manchmal irgendwas zu machen ohne das sie=s [gemeint: Mutter] weiß aus dem einzigen Grund das sie sich halt keine Sorgen macht oder das sie nicht sauer wird. weil ich genau weiß, dass es gar keine Möglichkeit gibt, die zu ändern oder das sie das tolerieren würde.	Bei Gesprächen mit Mutter wurde diskutiert und gestritten.  Mutter werden Dinge verschwiegen, damit sie sich keine Sorgen macht oder sauer wird. Keine Möglichkeiten mütterlicher Toleranz.
[5] Emotionsregulierende Bewältigung	4/12-17	- [...] dann versuche ich halt einige Dinge zu vermeiden.	Einige Dinge werden vermieden.
	12/3-7	dann gib=s halt so=n paar Sachen die man dann runterschluckt ja.	Einige Sachen werden „runtergeschluckt“.
	9/17-20	Und wenn das jetzt nicht klappt, dann (.) steht man halt jetzt so vor der vor der Wand ja. hm (.) dann (.) halt Ängste wie sie jeder hat denk ich mal.	Steht vor der Wand wenn Studium nicht klappt.
	6/21	- Hm also eigentlich hab ich gar nicht	Nicht über Strategien nachgedacht,

	6/28-29	darüber nachgedacht (auf die Frage nach Strategien aufgrund des Vermischens von deutsch und kroatisch)  - [...] und ja, aber so bestimmte Tricks nicht wirklich (in Bezug auf Sprachproblem)	um das Vermischen von deutschen und kroatischen Wörtern zu vermeiden.  Keine Tricks zur Bewältigung des Sprachproblems angewendet.
[6] Soziale Ressourcen	9/25-27	- [...] ich hab einfach nur die Hoffnung, dass ich diese Tiefpunkte [im Zusammenhang mit der Absage eines Studienplatzes] im Leben dann gut überstehe. mithilfe meiner Freunde, mit dem zukünftigen Partner hoffentlich @(. )@ mit meiner Familie halt.	Tiefpunkte im Leben mithilfe von Freunden, zukünftigen Partner und Familie überstehen.
	7/10-15	[...] ich weiß nur noch das ich hm einmal im Kindergarten äh, im Hort war das sogar, das mich dann irgendwelche Kinder sogar so gehauen haben. und dann bin ich zur Erzieherin gegangen und meinte ja hier, dis und dis ist passiert und nee, du musst dich selbst der Situation stellen und damit klar kommen.	Im Hort von Kindern geschlagen, an Erzieherin gewandt die sagte, sie müsse sich selbst der Situation stellen und damit zurecht kommen.
	12/3-7	- [...] wenn man Probleme hatte hat man die entweder soweit wie=s ging mit den Eltern besprochen. oder halt dann mit dem äh also mein Bruder [...] oder halt noch mit den Freunden.	Probleme mit Eltern besprochen, an den Bruder oder an Freund_innen gewandt.
	11/31- 12/1	- Ja es gab halt immer so=n Betreuer und Lehrer und dann bin immer so=n bisschen mit den geredet auch ja wenn man irgendwelche also jetzt nicht über irgendwelche tiefliegenden Probleme oder so, aber halt wenn man sagt hier zum Beispiel ja, ich würd gern das meine Mutter jetzt da ist oder so weil (so Haushalt) und ja die arbeiten halt soviel und dann hab ich mich z.B. darüber beklagt.	Bei Problemen wird sich an den Betreuer in der Schule gewandt und sich dort beklagt (z.B. über die wenige Zeit der Eltern aufgrund der Berufstätigkeit).
[8] Kroatien/ Deutschland	3 / 5-14	- Ja es herrscht irgendwie ein ganz anderes Temperament [gemeint ist Kroatien] [...]  - immer wenn ich in Kroatien gewesen bin is=s halt ne ganz andere Welt als hier [gemeint ist Deutschland].  - [...] also hier (gemeint Deutschland) ist ja mehr jeder lebt für sich [...]	In Kroatien herrscht ein anderes Temperament als in Deutschland.  Kroatien ist eine andere Welt als Deutschland.  In Deutschland lebt jeder für sich.
	8/ 18-34	- [...] ich bin auch viel offener als meine Eltern und hm das seh ich als=nen Zuwachs als was positives	Die Kultur aus beiden Ländern hat sich vermischt und wird als positiv bewertet, da man in

		<p>halt an, dass sich das [gemeint: vermutlich kulturelle Einfluss] so vermischt hat, also dass das nicht mehr so verklemmt sag ich mal ist wie in Kroatien leben würde. so das man dann auch nicht mehr so in Schubladen denken verfällt.</p> <p>- [...] in Berlin finde ich ist man sehr tolerant. also alles ist wirklich multikulti und kunterbunt so in jeder Ecke @(.).@.</p>	<p>Kroatien verklemmt ist und in „Schubladen denken verfällt“.</p> <p>In Berlin ist man tolerant und multikulturell.</p>
	3/ 21- 4/ 8	<p>- ich treffe viel äh viele verschiedene Leute, viele verschiedene Charaktere die kann man (.)</p> <p>- also die kann man nicht wirklich vergleichen mit denen die man aus Kroatien oder aus dem Dorf her kennt, die äh wo sie halt aufgewachsen sind. weil alle (.) also da beeinflusst sich ja jeder gegenseitig, und also das ist familiär man ist immer freundlich und offen, aber hm es wird halt weniger toleriert sag ich mal als hier und deswegen ist halt dieses Denken noch geblieben und eingenistet in @(.).@ den Köpfen der Eltern ja.</p>	<p>In Berlin stößt man auf verschiedene Charaktere.</p> <p>In Kroatien ist man familiär, offen, immer freundlich, aber weniger tolerant. Jeder beeinflusst sich dort gegenseitig.</p>
[9] Peergroup	6/9-14	<p>- [...] ich weiß auch wie ich mal also z.B andere (.) deutsche Kinder halt so beneidet hab, wenn sie irgendwas durfte was ich halt nicht durfte. Ich weiß noch dieses hm ich glaub in der 6. Klasse oder so haben sich angefangen welche zu schminken und sich die Beine zu rasieren und ich durfte das gar nicht „oach man warum ist deine Mutter nicht so tolerant warum lässt sie das nicht zu“ @(.).@ ja.</p>	<p>Deutsche Kinder beneidet, weil sie sich Beine rasieren und schminken durften.</p>
	8/ 18-34	<p>- [...] so=n paar Sachen sind mir echt zu zu konservativ (spricht über Kroaten). also paar Denkweisen [...] warum ver- also verurteilt ihr (gemeint Kroaten) dann andere für ihr Verhalten. also das hm manchmal wenig Akzeptanz für äh für das Anderssein halt besteht.</p> <p>- [...] bei den Deutschen is halt mehr so ja man is man hat halt seine besten Freunde oder seine guten Freunde und mit den is man dann unterwegs.</p> <p>- bei den Kroaten ist es so, alle sind dabei. auch mit irgendwelchen mit denen ich eigentlich nicht zuviel zu tun hab, [...] aber wenn man (gemeint: Kroaten) sich dann trifft, ist es halt joa, ist halt die Gesellschaft,</p>	<p>Einige Denkweisen von Kroat_innen sind konservativ und durch Intoleranz gegenüber anderen Personen gekennzeichnet.</p> <p>Die Deutschen gehen mit den besten Freund_innen aus.</p> <p>Trifft sich eine Gruppe Kroat_innen, dann sind auch Personen willkommen, die man gar nicht kennt.</p>



		die Gruppe und alle versuchen miteinander zurecht zu kommen.	
	7/27-8/7  8/4 – 8/7	- [...] soll ich das gemischt feiern [gemeint: der letzte Geburtstag], aber dann immer hä das ist keine gute Idee dis passt einfach nicht zusammen irgendwie. ich dachte mir so die kroatische und diese deutsche Seite.  - aber dis stört mich nicht. also es is gar angenehm, weil also wenn man grad mit den Deutschen sag ich mal nicht klar kommt, geht man mal zu den Kroaten, wenn mich da irgendwas @ärgert geh ich dann immer dahin@	Der deutsche und der kroatische Freundeskreis passt nicht zusammen.  Zwei getrennte Freundeskreise als angenehm wahrgenommen, da bei Streitigkeiten Freundeskreise gewechselt werden.
[10] Sprache	5/ 26- 6/ 4	- also im kroatischen ist=s halt so, dass eigentlich die meisten Wörter genauso geschrieben werden wie sie ausgesprochen werden.  - und im deutschen ist=s halt nen bisschen komplizierter mit hier zum Beispiel sch oder ie oder ß [...]	In der kroatischen Schriftsprache werden die Wörter so geschrieben wie sie gesprochen werden.  Die deutsche Schriftsprache ist komplizierter aufgrund von /sch/, /ie/ und /ß/.

Tabelle 4: Zusammenfassung (Schritt: Generalisierungen und Reduktionen)

Unterkategorie	Seite/Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
[1] Kritische Lebensereignisse	3/21-23	Schwierige Zeit, weil Eltern ein Restaurant besaßen, viel arbeiteten und wenig Zeit für Kinder hatten.	Die Leitung eines Restaurants lässt wenig Zeit für Kinder zu.	Als Belastung wird die berufliche Restaurantleitung empfunden, da dies nur wenig Zeit für Kinder zulässt.
[2] Normative Belastungen	5/26 – 6/2	Zuerst kroatisch gesprochen, dann deutsch im Kindergarten gelernt.	<del>Sukzessiver Zweitspracherwerb (Erstsprache kroatisch und Zweitsprache deutsch)</del>	Als Belastung wird die deutsche Schriftsprache empfunden. Deutsch und kroatisch werden in der Schrift- als auch in der Lautsprache vermischt.  Missverständnisse zwischen Mutter und Tochter erweisen sich als Belastung. Diese beziehen sich auf folgende Bereiche: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Umgang mit dem anderen Geschlecht (z.B. Hausbesuche)</li> <li>• Religion</li> <li>• Lebensführung</li> </ul>
		Viele Probleme beim Schriftspracherwerb.	<del>Der Schriftspracherwerb stellt ein Problem dar.</del>	
		Kroatische Schriftsprache ist mit Lautsprache identisch.	<del>Kroatische Schrift- und Lautsprache sind identisch.</del>	
		Der deutsche Schriftspracherwerb ist kompliziert.	Der deutsche Schriftspracherwerb ist kompliziert.	
		Vermischen von deutschen und kroatischen Wörtern in Laut- und Schriftsprache	Deutsch und kroatisch wird in der Laut- und Schriftsprache vermischt.	
	3/ 26 –4/6	Es gab Missverständnisse zwischen Mutter und Zlatka bei Themen wie Jungs, Religion und dem Leben.	Missverständnisse zwischen Mutter und Tochter zu den Themen Jungs, Religion und dem Leben.	Die Ungewissheit über einen Studienplatz bewirkt Ängste.  Belastungen werden durch Peers ausgelöst (z.B. ärgernde, hauende Kinder)
	Der Hausbesuch bei einem Jungen ist für Mädchen nicht möglich.	Hausbesuche beim anderen Geschlecht sind untersagt.		
Andere Sichtweisen zwischen Zlatka und Mutter.	<del>Verschiedene Sichtweisen zwischen Mutter und Tochter</del>			
9/17-20	Angst vor einer Studienabsage, da Studium geplant ist.	Die Ungewissheit über einen Studienplatz bewirkt Ängste.	Schulischer Leistungsdruck der Eltern bewirkt Stress.	
[3] Alltägliche Belastungen	7/9-12	Hauende und ärgernde Kinder im Kindergarten und Hort.	Im Kindergarten und im Hort gibt es hauende und ärgernde Kinder.	
	10/8-9	Schulischer Leistungsdruck von Eltern, damit man es zu was bringt.	Eltern lösen schulischen Leistungsdruck aus.	
	10/11-12	Eltern legen Wert auf gute Schulleistungen.	<del>Eltern erwarten gute Schulleistungen.</del>	

[4] Problemlösende Bewältigung	4/12-17	Einige Dinge werden durchgesetzt.	Einige Dinge werden durchgesetzt.	Durch Diskussionen gelingt es Dinge durchzusetzen.  Verschweigen von Dingen, die in der Familie nicht toleriert werden.
	4/22-25	Über einige Themen, wie z.B. über Sexualität wird nicht in der Familie gesprochen.	<del>Einige Themen wie Sexualität werden nicht in der Familie angesprochen.</del>	
	4/31- 5/4	Bei Gesprächen mit Mutter wurde diskutiert und gestritten.	Diskussionen und Streitereien mit Mutter.	
		Mutter werden Dinge verschwiegen, damit sie sich keine Sorgen macht oder sauer wird. Keine Möglichkeiten mütterlicher Toleranz.	Dinge werden verschwiegen, da sie in der Familie nicht toleriert werden.	
[5] Emotionsregulierende Bewältigung	4/12-17	Einige Dinge werden vermieden.	Dinge werden vermieden.	Dinge werden vermieden oder runtergeschluckt (z.B. Belastung bezüglich dem Vermischen von deutschen/kroatischen Wörtern).  Zukunftsängste (Studienplatz) werden ertragen
	12/3-7	Einige Sachen werden „runtergeschluckt“.	Dinge werden runtergeschluckt.	
	9/17-20	Steht vor der Wand wenn Studium nicht klappt.	Bei einer Studienplatzabsage gibt es keine Alternative	
	6/21	Nicht über Strategien nachgedacht, um das Vermischen von deutschen und kroatischen Wörtern zu vermeiden.	Das Vermischen von deutschen und kroatischen Wörtern akzeptiert.	
	6/28-29	Keine Tricks zur Bewältigung des Sprachproblems angewendet.	Keine Tricks zur Bewältigung des Sprachproblems angewendet.	
[6] Soziale Ressourcen	9/25-27	Tiefpunkte im Leben mithilfe von Freunden, zukünftigen Partner und Familie überstehen.	<del>Soziale Ressourcen (Familie, Freund_innen, Partner_in) bei Problemen mit hinzu gezogen.</del>	Schulbetreuer_innen und Erzieher_innen dienen als Ansprechperson für privat Probleme (elterliche Berufstätigkeit) sowie Problemen mit Peers.  Bei Problemen wird sich an Eltern, Bruder oder Freund_innen gewandt.
	7/10-15	Im Hort von Kindern geschlagen, an Erzieherin gewandt die sagte, sie müsse sich selbst der Situation stellen und damit zurecht kommen.	Bei Problemen mit anderen Kindern wird sich vergeblich an den/die Erzieher_in gewandt.	
	12/3-7	Probleme mit Eltern besprochen, an den Bruder oder an Freund_innen gewandt.	Eltern, Bruder, Freund_innen) bei Problemen hinzu gezogen.	
	11/31- 12/1	Bei Problemen wird sich an den Betreuer in der Schule gewandt und sich dort beklagt (z.B. über die wenige Zeit der Eltern aufgrund der Berufstätigkeit).	Betreuer in der Schule ist Ansprechpartner für familiäre Probleme.	

[8] Kroatien/ Deutschland	3 / 5-14	In Kroatien herrscht ein anderes Temperament als in Deutschland.	Kroatisches und deutsches Temperament unterscheiden sich.	Kroat_innen und Deutsche haben verschiedene Temperamente	
		Kroatien ist eine andere Welt als Deutschland.	<del>Kroatien und Deutschland sind zwei Welten.</del>		
		In Deutschland lebt jeder für sich.	Deutsche leben nur für sich.		
	8/ 18-34	Die Kultur aus beiden Ländern hat sich vermischt und wird als positiv bewertet, da man in Kroatien verklemmt ist und in „Schubladen denken verfällt“.	Das Vermischen von deutscher und kroatischer Kultur wird als positiv bewertet.	Das Vermischen von deutscher und kroatischer Kultur wird als positiv bewertet.	Während bei den Deutschen jeder für sich lebt, sind Kroat_innen familiär.
		In Berlin ist man tolerant und multikulturell.	Die Berliner sind tolerant und multikulturell.		
	3/ 21- 4/ 8	In Berlin stößt man auf verschiedene Charaktere.	In Berlin gibt es verschiedene Charaktere.	Kroat_innen sind verklemmt, intolerant und denken in „Schubladen“	
In Kroatien ist man familiär, offen, immer freundlich, aber weniger tolerant. Jeder beeinflusst sich dort gegenseitig.		Die Kroat_innen sind familiär, offen, wenig tolerant.			
[9] Peergroup	6/9-14	Deutsche Kinder beneidet, weil sie sich Beine rasieren und schminken durften.	Deutsche Kinder haben mehr Freiheiten.	Deutsche Kinder genießen mehr Freiheiten als andere Kinder (Beine rasieren, schminken)	
	8/ 18-34	Einige Denkweisen von Kroat_innen sind konservativ und durch Intoleranz gegenüber anderen Personen gekennzeichnet.	<del>Kroat_innen sind konservativ und intolerant.</del>	Während Deutsche etwas mit den besten Freund_innen unternehmen sind bei Kroat_innen auch unbekannte Personen willkommen.	
		Die Deutschen gehen mit den besten Freund_innen aus.	Deutschen unternehmen etwas mit den besten Freund_innen.		
		Trifft sich eine Gruppe Kroat_innen, dann sind auch Personen willkommen, die man gar nicht kennt.	Kroat_innen heißen auch unbekannte Personen willkommen.		
Zwei getrennte Freundeskreise, die sich					

	7/27-8/7	Der deutsche und der kroatische Freundeskreis passt nicht zusammen.	Der kroatische und deutsche Freundeskreis passt nicht zusammen.	voneinander unterscheiden werden als angenehm wahrgenommen. Bei Konflikten wird Freundeskreis getauscht.
	8/3 – 8/7	Zwei getrennte Freundeskreise als angenehm wahrgenommen, da bei Streitigkeiten Freundeskreise gewechselt werden.	Zwei getrennte Freundeskreise als angenehm wahrgenommen, da bei Streitigkeiten Freundeskreis gewechselt wird .	
[10] Sprache	5/ 26- 6/ 4	In der kroatischen Schriftsprache werden die Wörter so geschrieben wie sie gesprochen werden.	Die kroatische Schrift- und Lautsprache ist identisch.	Während die kroatische Schrift- und Lautsprache identisch sind, unterscheiden diese sich im deutschen.
		Die deutsche Schriftsprache ist komplizierter aufgrund von /sch/, /ie/ und /B/.	Die deutsche Schriftsprache ist kompliziert.	

**Leitfaden zum Thema:  
Der Einfluss von "Migration" auf Belastungen und Bewältigungsstrategien  
von Kindern und Jugendlichen.**

Forschungsfrage:

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Belastungen und dem Migrationshintergrund?
- Wie werden Belastungen bewältigt?
- Werden Kulturunterschiede wahrgenommen?

Themen: Kindheit/ Jugendzeit  
Schule  
Peers  
Zukunft  
Biografische Daten  
Migration

Ablauf:

Begrüßung

- Bezugnahme auf Verabredung
- Anrede (du/Sie) klären
- Grund für Interview nennen

Einverständnis zur Tonaufnahme einholen

- Sprechprobe
- Anonymität versichern

Thema	Hypothese/Erkenntnisinteresse	Frage
1. Kindheit/Jugendzeit	<p><u>Erkenntnisinteresse:</u> Inwieweit sind soziale Ressourcen in Form von wichtigen Personen vorhanden? Aus welchen Gründen sind diese wichtig?</p> <p><u>Hypothese:</u> Wenn sich die familiäre Kultur von der Kultur der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet, dann empfinden Kinder und Jugendliche dies als eine Bereicherung.</p>	<p><u>Einleitung:</u> Wie bereits erwähnt geht es in meinem BA- Thema u.a. darum, wie die Kindheit und die Jugendzeit erlebt wurde bzw. erlebt wird.</p> <p>1.1 Was würdest du mir gerne darüber erzählen? 1.2 Welche Personen sind besonders wichtig für dich? &gt; Warum? 1.3 An welchen Erlebnissen denkst du noch heute zurück? 1.4 Gibt es Ereignisse, die dich belasten oder belastet haben? → Wenn ja, weiter mit 5. und 6.</p>
2. Schule	<p><u>Erkenntnisinteresse:</u> Spielt der „Migrationshintergrund“ eine Rolle in der Schule?</p> <p><u>Hypothese:</u> Wenn sich die familiäre Kultur von der Kultur der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet, dann empfinden Kinder und Jugendliche dies als eine Bereicherung.</p>	<p>2.1 Wenn du an die Schule denkst, was würdest du mir gerne darüber erzählen? 2.2 Welche besonderen Erlebnisse gab es? 2.3 Bist du gerne zur Schule gegangen &gt; Warum? 2.4 Hast du die Schule als belastend erlebt? → Wenn ja, weiter mit 5. und 6.</p>
3. Peers	<p><u>Erkenntnisinteresse:</u> Peers nehmen in der Phase der Adoleszenz eine wichtige Funktion ein. Können Freund_innen eine soziale Ressource darstellen?</p> <p><u>Hypothese:</u> Wenn sich die familiäre Kultur von der Kultur der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet, dann empfinden Kinder und Jugendliche dies als eine Bereicherung.</p>	<p>3.1 Welche Bedeutung haben Freund_innen für dich? 3.2 Worin zeigt sich dies? 3.3 Gibt es auch manchmal Konflikte im Freundeskreis? → Wenn ja, weiter mit 5. und 6.</p>

4. Zukunft	<u>Erkenntnisinteresse:</u> Spielt der „Migrationshintergrund“ eine Rolle in der Zukunftsplanung?	4.1 Ich würde gerne wissen, was für Wünsche und Träume du für die Zukunft hast? 4.2 Würdest du behaupten, dass du so etwas wie Zukunftsängste hast? → Wenn ja, weiter mit 5. und 6.
5. Belastungen		5.1 Warum hat es dir Stress bereitet? / Worum ging es in den Konflikte? 5.2 Wie alt warst du zu diesem Zeitpunkt?
6. Bewältigungsstrategien		6.1 Hast du das Gefühl gehabt, die Situation kontrollieren zu können? > Wodurch hat sich das gezeigt? 6.2 Wie bist du mit dem Problem umgegangen? 6.3 Hattest du damit Erfolg? 6.4 Was hättest du dir gewünscht?



<p>7. Biografische Daten</p>	<p><u>Erkenntnisinteresse:</u> Um was für eine Migrationsgeschichte handelt es sich bei der Interviewpartnerin?</p>	<p><u>Überleitung:</u> Da ich mich mit dem Thema Migration beschäftige, habe ich zum Abschluss noch Fragen zur Migrationsgeschichte deiner Familie.</p> <p>7.1 Kannst du mir sagen, aus welchem Land deine Familie ursprünglich kommt?</p> <p>7.2 Welche Generation ist damals nach Deutschland gekommen (Eltern, Großeltern)?</p> <p>7.3 Kannst du mir erzählen, wie es zu der Einwanderung kam?</p> <p>7.4 In welchem Jahr kam deine Familie nach Dtl.?</p> <p>7.5 Wann bist du geboren?</p> <p>7.6 Hast du noch woanders gewohnt als in Deutschland?</p>
<p>8. Migration</p>	<p><u>Erkenntnisinteresse:</u> Wie ist die Selbst-/ Fremdwahrnehmung?</p>	<p><u>Überleitung:</u> Es gibt zahlreiche Statistiken zum Thema Migration und Migrant_innen. Dabei werden Migrant_innen häufig zu einer homogenen Gruppe zusammengefasst. Das bedeutet, dass beispielsweise solche Personen, die sich nicht als Migrant sehen, durch Kriterien (wie z.B. durch die Nationalität der Eltern) der „Migrantengruppe“ zugeordnet werden.</p> <p>8.1 Hast du solche Erfahrungen gemacht?</p> <p>8.2 Siehst du dich selbst als Migrantin bzw. hast du das Gefühl, dass dich andere als Migrantin sehen? &gt; Worin zeigt sich dies?</p> <p>8.3 Wie fühlst du dich, wenn Personen dich auf deine Herkunft ansprechen? → evtl. weiter mit 5. und 6.</p> <p><u>Abschlussfrage:</u> 8.4 Gibt es noch irgendetwas, dass du loswerden möchtest?</p>

Abschluss:

- Danksagung für das Interview/ die Offenheit
- Erklärung des weiteren Prozesses (Transkription, Auswertung)

Interviewprotokoll:

- Datum:
- Zeit und Dauer:
- Besondere Beobachtungen (z.B. Verhalten der Befragten, wie Aufgeregtheit, Interessiertheit etc.):

## Transkriptionslegende (angelehnt an Bohnsack)

<u>nein</u>	betont
viellei-	Abbruch eines Wortes
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription
( )	unverständliche Äußerung
((stöhnt))	Kommentar bzw. Anmerkung zu parasprachlichen, nicht verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen
is=se	Wortverschleifungen
L	Beginn einer Sprechüberlappung
┘	Ende einer Sprechüberlappung
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sek. lachen
(.)	Pause bis zur einer Sekunde
(2)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
[gemeint: der Bruder]	Erläuterung der Interviewerin

### Groß- und Kleinschreibung:

Hauptwörter werden groß geschrieben, und bei Neuansetzen eines Sprechers/einer Sprecherin am Beginn eines „Häkchens“ wird das erste Wort mit Großbuchstaben begonnen. Nach Satzzeichen wird klein weitergeschrieben, um deutlich zu machen, dass Satzzeichen die Intonation anzeigen und nicht grammatikalisch gesetzt werden.

### Zeilennummerierung:

Es wird eine durchlaufende Zeilennummerierung für jede Seite verwendet.

### Fragenummerierung:

Die Nummern der Fragen werden eingangs in [ ] vermerkt, z.B. [1.3].

### Zeitangabe:

Das Einsetzen neu beginnender Gesprächspassagen ist entsprechend der Tonaufzeichnung in Minuten und Sekunden angegeben, z.B. 6:45.

**Maskierung:**

Alle genannten Ortsangaben (mit Ausnahme von Berlin) wurden zur Gewährleistung der Anonymität maskiert. Die Personennamen der Interviewten als auch solche, die im Interview genannt worden sind, wurden durch ausgedachte Namen ersetzt.

## **Transkription zum Interview**

Name der Audioaufnahme: audio.mp3

Aufnahmemedium: digitales Diktiergerät

Gerätetyp: OLYMPUS Note Corder DP-20

Anwesende Personen:

- Janka (Interviewerin, kurz: Int.), Studentin der Angewandten Kindheitswissenschaften
- Zlatka (Befragte), weiblich, 19 Jahren alt
- Tam (Freundin von Zlatka), weiblich

Ort: Berlin

Datum: 18.07.2013

Dauer: 49:19 min.

**1. Kindheit/Jugendzeit**

0:00 min.

2 Int.: Okay (.) also hm (.) wie bereits erwähnt hm geht es ja in meiner Bachelorarbeit hm  
3 darum, wie die Kindheit oder Jugendzeit erlebt wird bzw. erlebt wurde und hm als  
4 erstes würde ich dich gerne fragen, was du mir einfach so gerne über deine Kindheit  
5 oder Jugendzeit erzählen würdest. ob es da was gibt was hm besonderes Ereignis,  
6 besondere Erlebnisse. irgendwas was du mir gerne erzählen würdest. [1.1]

0:23 min.

8 Z.: Hm (3) also ich (.) spontan fällt mir nichts besonderes ein also. ich denke, ich hatte ne  
9 ne glückliche Kindheit hm (.) ja vielseitig. also die ersten Gedanken sind halt  
10 irgendwelche Spielplätze oder Schwimmbäder oder irgendwelche Ausflüge halt, die  
11 man mit der Familie gemacht haben. ja (.) zumal die Kindheit (.) also die Ferien die  
12 man mal auf=m Bauernhof erlebt hat und so bei der Oma (2) jo also (.) jetzt nichts  
13 konkretes eigentlich.

1:10 min.

15 Int.: Mm welche Personen hm sind für dich besonders wichtig? [1.2]

17 Z.: Ja meine Eltern natürlich, mein Bruder, halt meine engsten @meine beste Freundin@,  
18 hm (2) ja meine Cousine, die auch wie meine Schwester ist also mit der ich auch  
19 aufgewachsen bin (2) joa.

1:30 min.

21 Int.: Hm (2) gab=s halt so bestimmte Situationen, also an die man heute hm manchmal  
22 noch so zurückdenkt, also z.B. hm wenn man mit der Familie zusammen sitzt oder so  
23 worüber man redet oder sich Fotos anschaut, da gib=s ja manchmal so Ereignisse  
24 woran man, halt die man, hm sich dann erzählt oder an die man denkt. fällt dir dazu  
25 etwas ein? [1.3]

1:53 min.

27 Z.: Naja also (.) ich denk immer an meine hm (.) an alte traditionelle Ereignisse, also z.B.  
28 Hochzeiten also mit hm bestimmten Abläufen oder halt Weihnachten, also hm wenn  
29 wir zum Beispiel Weihnachten feiern dann ist es immer irgendwelche, dass wir zur  
30 Kirche gehen, also abends also entweder um 18:00 Uhr oder um äh @23:30 Uhr@ und  
31 äh danach halt nach Hause kommen und dann die Geschenke öffnen, dann diese  
32 besinnliche Stimmung herrscht. und so=ne Erlebnisse.

2:30 min.

34 Int.: Und Hochzeiten hattest du gesagt?

1 Z.: Ja also hm Hochzeiten ist ja auch (.) hm immer was besonderes. also wie man immer  
 2 hm mit der Braut dann auf dem Bräutigam wartet, der sie dann abholt und hm immer  
 3 zusammen tanz mit traditionelle Tänze und Gesänge (.). halt die feiern ja hier immer  
 4 den ganzen Tag. alle machen sich hübsch, alle sind total gut drauf. und (2) ja, also dass  
 5 ist so was, was einem dann immer im Gedächtnis bleibt oder worüber also woran man  
 6 sich gerne erinnert.

7 3:08 min.

8 Int.: Hm waren es denn (.) so Hochzeiten und so is=ses hm (.) also spielt das was mit dein-  
 9 der Herkunft deiner Eltern, zu al-also spielt das=ne Rolle. also hm sind diss hm, also  
 10 wenn du Hochzeit beschrieben hast, wenn ich so an typische deutsche Hochzeiten  
 11 denk, also wenn es das überhaupt gibt typisch deutsch hm (.) sind diss meistens alles,  
 12 läuft das alles sehr hm (.) ja (.) hm sehr formal ab meistens. und deshalb hm wenn du  
 13 davon sprichst von Hochzeiten, sind das welche die hm traditionell halt sind, aber  
 14 wenn du dann von Tradition sprichst, sind das dann die Traditionen hm (.) hm aus dem  
 15 Herkunftsland deiner Eltern?

16 3:50 min.

17 Z.: Ja also hm mit Tradition mein ich auch bestimmte Bräuche, also z.B. wie hm wie die  
 18 Braut den Vater, also wie sie quasi um Erlaubnis bittet in die Ehe einzutreten, so dass  
 19 er sie halt der anderen Familie übergibt. bes- und dann halt so=ne Sachen wie das die  
 20 Seite der äh Braut eigentlich immer eher trauern sollte, weil sie ja eigentlich ihre Braut  
 21 halt an die hm Bräutigamsfamilie übergibt. was ja natürlich heute nicht mehr so der  
 22 Fall ist, alle freuen sich. also das man halt auch einerseits total hm viel Wert auf den  
 23 religiösen Aspekt der Trauung legt, aber andererseits ganz ausgelassen feiert und  
 24 schreit und singt und @trinkt, darf ich das sagen@ ja (.) also und dis is also ich war  
 25 noch nie auf einer deutschen Hochzeit hm (.) aber halt äh (.) diss was ich halt hm aus  
 26 äh halt Kroatien bzw. aus Bosnien kenne (.) also (3) @(. )@

27 5:03 min.

28 T.: Das kann man nicht vergleichen. also ich denke so kroatische Hochzeiten sind nicht  
 29 mit deutschen zu vergleichen. genauso wie, ich bin ich komm ja aus dem  
 30 vietnamesischen Bereich, also meine Eltern sind von Vietnam hierher gezogen, halt  
 31 um ein besseres Leben aufzubauen, und wenn man auch so vergleicht die deutschen  
 32 mit den vietnamesischen Halt-Hochzeit is halt auch total anders, und na ja nicht so  
 33 total, es gibt halt schon so Sachen die sich auch überschneiden, dass es so=n  
 34 bestimmtes Programm gibt, aber halt so von der Atmosphäre her, man hat einfach eine

1 ganz andere Familie die sich halt auf andere Sachen stützt und hm (.) und sich auch  
 2 anders verhält, z.B. mit dem Alkohol oder einfach @(. )@ oder einfach m- mit den  
 3 Familien ganz anders miteinander umgeht.

4 5:47 min.

5 Z.: Ja es herrscht irgendwie ein ganz anderes Temperament auch, also immer wenn ich in  
 6 Kroatien gewesen bin is=ses halt ne ganz andere Welt als hier. also vor allem weil=s  
 7 da ja auch da nen bisschen dörflicher ist, alle kennen sich, wenn man auf der Hochzeit  
 8 ist, sind fast 600 Leute anwesend. alle (.) sind sofort familiär vertraut, auch wenn man.  
 9 also ich, auf jeder Hochzeit auf der ich bin lerne ich immer unbedingt neue @Cousins  
 10 und Cousinen@ kennen. und ja hier Zlatka du bist mit dem, du bist mit dem und dem  
 11 verwandt und @(was)@. also das gibt=s ja gar nicht. also hier ist ja mehr jeder lebt für  
 12 sich und äh (.) keine Ahnung. also ich mein wenn man dann auf der Straße z.B. wenn  
 13 man dann Hochzeiten sieht, also geschmückte Autos die dann alle hupen, dann ist man  
 14 sich eigentlich immer sicher, dass das keine deutschen Hochzeiten sind @(. )@.

15  
 16 6:40 min.

17 Int.: Ja hm (.) wenn du so an deine Kindheit zurückdenkst, gab=s auch so Ereignisse, die  
 18 dich hm belastet haben? (2) oder Situationen die du als Belastung oder Stress hm  
 19 erlebt hast? [1.4]

20 6:57min.

21 Z.: Ja also so halt private Belastungen. also z.B. wir hatten ein Restaurant und dis war  
 22 dann halt ne schwierige Zeit, weil meine Eltern halt viel gearbeitet haben und dann  
 23 halt keine Zeit für mich und meinen Bruder hatten. hm nja also aber das wird ich jetzt  
 24 nicht (.) hm dem also dem anrechnen (.) also meiner Kultur und hm meiner Heimat  
 25 anrechnen, weil also das könnte ja jedem passieren. das waren mehr so schwierige (.)  
 26 schwierige Zeiten halt. aber es gab auch oft hm ich sag mal Missverstände oder hm  
 27 andere Denkweisen zwischen mir und meiner Mutter z.B. also in Bezug auf  
 28 Beziehungen mit anderen Jungs z.B., oder in Bezug auf Religion, in Bezug auf (.)  
 29 einfach das Leben, also weil meine Mutter ne andere Sichtweise ( ) hatte als ich. also  
 30 einerseits weil=se natürlich reifer also sie ist ja meine Mutter, aber andererseits auch  
 31 weil sie=s ganz anders kennt. auch weil sie halt anders aus- aufgewachsen ist. Is für  
 32 sie manche Dinge gar nicht in Frage kommen, z.B. dass äh das Mädchen den Jungen  
 33 zu Hause besucht oder so. das geht gar nicht. sondern höchstens, höchstens ins Kino  
 34 gehen zusammen. und (.) also andere Sichtweisen als die die ich hab. ich denke ja ich



1 bin halt offener, ( ) und einerseits weil ich halt jünger bin und andererseits weil ich es  
 2 ja auch anders kenne. ich treffe viel äh viele verschiedene Leute, viele verschiedene  
 3 Charaktere die kann man (.) also die kann man nicht wirklich vergleichen mit denen  
 4 die man aus Kroatien oder aus dem Dorf her kennt, die äh wo sie halt aufgewachsen  
 5 sind. weil alle (.) also da beeinflusst sich ja jeder gegenseitig, und also das ist familiär  
 6 man ist immer freundlich und offen, aber hm es wird halt weniger toleriert sag ich mal  
 7 als hier und deswegen ist halt dieses Denken noch geblieben und eingenistet in @(. )@  
 8 den Köpfen der Eltern ja.

9 9:05 min.

10 Int.: Hm ist es, also war das manchmal belastend für dich? [1.4]

11  
 12 Z.: Ja natürlich. also hm aber ich glaub mit der Zeit konnt ich halt hm nen bisschen  
 13 durchschauen halt wie meine Mutter denkt. und hm was sie stört, auf was sie  
 14 besonders viel Wert legt. und wie=s halt in ( ) kroatischen Familien zum Beispiel  
 15 vergleiche, wo ich dann denke, ja okay diss damit muss ich halt jetzt klar kommen,  
 16 und damit müssen wir beide halt umgehen. dann versuche ich halt einige Dinge zu  
 17 vermeiden, aber natürlich auch andere Dinge durchzusetzen und ja.

18 9:38 min.

19 Int.: Hm also hast, hm wie bist du dann damit umgegangen. also hast du z.B. das Gespräch  
 20 mit deiner Mutter gesucht oder das Thema total gemieden? [6.2]

21 9:44 min.

22 Z.: Na ja also (.) es is halt (.) man stell- kann über=nen paar Dinge kann man halt reden  
 23 über andere Dinge gar nicht. also über Bereiche wie Sexualität oder so wird kaum  
 24 gesprochen in der Familie. also gab=s auch nie eigentlich. also man wusste halt nur  
 25 was geht und was geht nicht. und das wurde einem halt immer so übermittelt und hm  
 26 Religion spielt ja auch=ne ganz große Rolle hm (2) oh jetzt hab ich @grad=nen  
 27 bisschen den Faden verloren@ äh was war die Frage doch noch mal?

28 10:20 min.

29 Int.: (2) Hm ob du das Gespräch mit deiner Mutter gesucht hast oder?

30  
 31 Z.: Hm ja also hm wir haben schon geredet und halt diskutiert, gestritten. ich denk mal  
 32 auch wie normale Teenager mit ihren Müttern halt also man versucht halt Grenzen  
 33 auszutesten und hm zu sehen, wie weit man gehen kann. aber so ich res- ich  
 34 respektiere meine Mutter halt sehr und dann weiß ich halt. okay (.) ich versuch

1 manchmal irgendwas zu machen ohne das sie=s weiß aus dem einzigen Grund das sie  
 2 sich halt keine Sorgen macht oder das sie nicht sauer wird, weil ich genau weiß, dass  
 3 es gar keine Möglichkeit gibt, die zu ändern oder das sie das tolerieren würde.  
 4 deswegen also (.) eigentlich (.) sp- wenn ich das bewerten würde halt wie viel wir  
 5 geredet haben vielleicht auf ne 5 halt @so mittelmäßig@ ja.

6 11:11min.

7 Int.: Okay hm was hättest du dir gewünscht? also gibt es etwas was du dir gewünscht  
 8 hättest? [6.4]

9 11: 17 min.

10 Z.: Na hm (2) also manchmal hätte ich mir schon gewünscht, das hm mehr auch  
 11 gesprochen hätten und das auch meine Mutter öfter auf mich zugekommen wäre. also  
 12 das man dann eher gesagt hätte hm ja hier erklär mir mal bitte deine Situation so was  
 13 in der Art. dass sie mich auch besser verstehen kann und nicht halt nur mir übermittelt,  
 14 hm ja hier „dis darfst du nicht, dis darfst du nicht“ und äh so halt so war=s bisher  
 15 immer so ist die Ordnung. das mir zeigt wie äh alles aufgebaut ist, wie ich mich zu  
 16 verhalten hab, sondern hm auch versucht halt mich in meine Lage zu versetzen.

17 11:56 min.

## 18 2. Schule

19 Int.: Okay hm wenn du so an die Schulzeit denkst, hm gibt es irgendwas was du mir gerne  
 20 aus der Schulzeit erzählen würdest? [2.1]

21 12:05 min.

22 Z.: Ja hm (.) also jetzt mit dem Gedanken auf Migration und so?

23

24 Int.: Wie du magst.

25 12:11 min.

26 Z.: Achso ja also (.) mir fällt dazu ein, dass hm ich früher also ich hab ja zuerst  
 27 kroatisch gelernt und als ich klein war und dann erst im Kindergarten deutsch. äh ich  
 28 weiß noch, dass ich immer viele Problem hatte mit mit der Sprache halt irgendwas zu  
 29 schreiben, hm weil ich immer äh (.) die (.) also die kroatische Denkweise hatte. also  
 30 im kroatischen ist=s halt so, dass eigentlich die meisten Wörter genauso geschrieben  
 31 werden wie sie ausgesprochen werden. und im deutschen ist=s halt nen bisschen  
 32 komplizierter mit hier zum Beispiel sch oder ie oder ß, so=ne Sachen die man halt  
 33 wissen muss oder (.) halt besonders kennt und dann hm war=s halt immer bisschen  
 34 schwierig (.) und ich halt immer die ganzen Wörter so vermischt und irgendwas oder

1 außer kroatisch, also wenn ich dann z.B. kroatisch gesprochen hab mit meinen Eltern,  
 2 dass dann halt vermischt. hm Diktate waren dann immer so=ne Sache @(.).@. ja aber  
 3 mittlerweile war ich ich war im Deutsch LK hatte 14 Punkte in meiner Abiturklausur  
 4 @(.).@ konnte mich verbessern. ja ansonsten also in der Schulzeit (.) ja also ich war in  
 5 der Grundschule mehr abgeschottet, also ich hatte nicht sehr viele Freunde. hm (.) was  
 6 sich dann halt mit der Zeit geändert hat. und auch in der Oberschule dann auch besser  
 7 geworden ist also, mittlerweile ging=s halt. hm es war=n bisschen (.) also ich weiß  
 8 nicht, ob es, also eigentlich konnte ich ja dann damals auch gut deutsch, deshalb weiß  
 9 ich jetzt nicht ob=s an der Sprache oder halt an so was lag oder (.) aber ich weiß auch  
 10 wie ich mal also z.B. andere (.) deutsche Kinder halt so beneidet hab, wenn sie  
 11 irgendwas durften was ich halt nicht durfte. Ich weiß noch dieses hm ich glaub in der  
 12 6. Klasse oder so haben sich angefangen welche zu schminken und sich die Beine zu  
 13 rasieren und ich durfte das gar nicht „oach mano warum ist deine Mutter nicht so  
 14 tolerant warum lässt sie das nicht zu“ @(.).@ ja.

15 14:20 min.

16 Int.: Ja (.) hm (.) du hast erzählt das du Probleme halt am Anfang hattest so=n bisschen mit  
 17 der Sprache. also so=n bisschen reinzukommen hm die deutsche Sprache zu lernen.  
 18 hm gab es so so Tricks die du angewendet hast. oder hm, also wie bist du damit  
 19 umgegangen? gab es so (.) Strategien, die du angewendet hast? [6.2]

20 14:39 min.

21 Z.: Hm also eigentlich hab ich gar nicht darüber nachgedacht. also hm, also dass ich  
 22 kroatisch zuerst gelernt hab weiß ich auch nur von meinen Eltern zum Beispiel. oder  
 23 hm (2) äh . also ich weiß nicht, ich ich kann mich nur erinnern, also dass ist auch heute  
 24 noch so, dass man kroatisch und deutsch vermischt. vor allen Dingen wenn man zu  
 25 Hause ist. und äh also ich kann mittlerweile auch besser deutsch als kroatisch. und  
 26 meine Eltern, also wenn ich mit meinem Bruder oder so rede dann dann auch oft fast  
 27 nur auf deutsch und dann hm meckern uns immer unsere Eltern an „ja redet mal  
 28 kroatisch und so sonst vergesst ihr noch die Sprache und“. und ja, aber so bestimmte  
 29 Tricks nicht wirklich.

30 15:20 min.

31 T.: Ich glaub das lag auch an der Umgebung. ich mein, wir sind hier in Deutschland,  
 32 überall sind nur deutsche Kinder jede überall wird nur deutsch gesprochen und äh  
 33 selbst bei den Kinderfilmen fängt das an ((Klingel)) z.B. mit Schneewittchen, da wird  
 34 auch deutsch gesprochen und irgendwann kann man halt die Texte auswendig. und

1 spricht dann halt mit. ist dann schon klar das sich das dann so unterflüssig ins  
2 Gedächtnis einbrennt und man dann flüssig redet und die deutsche Sprache kann.

3 14:42 min.

4 ((Zlatka unterhält sich mit einem Mann an der Wohnungstür))

5 16:01 min.

6 Int.: Hm (2) aber gab=s auch so Situationen in der Schule, die hm du als Belastung erlebt  
7 hast oder die dir einfach Stress bereitet haben? [2.4]

8 16:11 min.

9 Z.: Ja also halt wenn man z.B. Probleme mit anderen Kindern hatte, die einen dann  
10 geärgert haben oder so, dass war immer sehr belastend. ich weiß nur noch das ich hm  
11 einmal im Kindergarten äh, im Hort war das sogar, das mich dann irgendwelche  
12 Kinder sogar so gehauen haben. und dann bin ich zur Erzieherin gegangen und meinte  
13 ja hier, dis und dis ist passiert und nee, du musst dich selbst der Situation stellen und  
14 damit klar kommen. und dass fand ich total unfair (.) also das ist mir auch noch im  
15 Gedächtnis hängen geblieben. (2) hm sip- hm (.) und mit der Sprache eher weniger  
16 eigentlich. also so (.) man hat dann halt so zusammen gespielt oder zusammen also das  
17 was hat man nicht so drauf Wert gelegt, also dass jemand aus=nem anderen Land  
18 kommt oder das jemand anders redet oder so. vielleicht war=s dann halt manchmal  
19 witzig, wenn man irgendwas falsch gesagt hatte, aber hm (.) so wenn ich jetzt an  
20 meine Grundschulzeit oder so denke war=s dann immer hm (.) also also hatte man  
21 keine Schwierigkeiten jetzt nur weil man von irgendwo anders herkommt.

22 17:18 min.

### 23 3. Peers

24 Int.: Hm okay, welche Bedeutung haben Freunde oder Freundinnen für dich? [3.1]

26 17:25 min.

27 Z.: Na ne sehr große Bedeutung, also ich hab hier meine ((deutet auf Tam)) @allerbeste  
28 Freundin@ ( ) hm äh ist halt immer so=n bisschen aufgeteilt eher auch so bei mir. ich  
29 hab halt einerseits meine deutschen Freunde und meine kroatischen Freunde. du  
30 [gemeint Tam] gehörst auch zu den deutschen Freunden @(. )@ und dann gib=s noch  
31 mich. und dann is halt ich hat jetzt vor=nen paar Tagen Geburtstag da war=s halt auch  
32 so, ja wie soll ich das gemischt feiern, aber dann immer hä das ist keine gute Idee dis  
33 passt einfach nicht zusammen irgendwie. ich dachte mir so die kroatische und diese  
34 deutsche Seite. auch oft getrennt gefeiert und eigentlich so gut wie immer. hm is halt

1 aber (.) also zu den kroatischen Freunden also zählt z.B. auch meine Cousine, die mir  
2 auch sehr sehr am Herzen liegt. ich hab hier meine paar besten und (.) ja, also dis geht  
3 dann halt auch um also in beide Bereiche über (.) die sind (.) also einerseits ist man  
4 halt die Gruppe andererseits in der anderen Gruppe. (2) aber dis stört mich nicht. also es  
5 is ganz angenehm, weil also wenn man grad mit den Deutschen sag ich mal nicht klar  
6 kommt, geht man mal zu den Kroaten, wenn mich da irgendwas @ärgert geh ich dann  
7 immer dahin@

8 18:43 min.

9 Int.: Ja (.) hm also gibt es auch manchmal Konflikte im Freundeskreis, ob jetzt im  
10 deutschen Freundeskreis oder im nicht deutschen Freundeskreis? [3.3]

11 18:53 min.

12 Z.: Hm (.) na ja also (.) meinst du Konflikte zwischen den beiden Gruppen oder?

14 Int.: Z.B. also wenn es sowas gibt ja.

15 19:04 min.

16 Z.: Na weil ehrlich hm stehen die sich jetzt nicht so sehr in Kontakt zueinander. also ich  
17 hab hier sie kennt auch meine Cousine und ich kenne die mögen sich auch glaub ich  
18 @(.)@. nja, ich weiß halt immer so, dass ich oft nicht mit den Kroaten halt so zurecht  
19 komme. also schon, aber das ich mir dann denke, hm so=n paar Sachen sind mir echt  
20 zu zu konservativ. also paar Denkweisen spiel- herum. dis ist doch eigentlich gar nicht  
21 wirklich so, warum ver- also verurteilt ihr dann andere für ihr Verhalten. also das hm  
22 manchmal wenig Akzeptanz für äh für das Anderssein halt besteht. aber halt an- also  
23 aber es gibt auch sehr schöne Momente, weil ich hm auch oft merke, dass ich hm mit  
24 den Kroaten viel ausgelassener sein kann, z.B. beim feiern oder beim äh trinken  
25 @(.)@. und (.) ja dis halt bei den Deutschen is halt mehr so ja man is man hat halt  
26 seine besten Freunde oder seine guten Freunde und mit den is man dann unterwegs.  
27 bei den Kroaten ist es so, alle sind dabei. auch mit irgendwelchen mit denen ich  
28 eigentlich nicht zuviel zu tun hab, also mit denen ich mich nicht privat treffe mit denen  
29 ich nicht mal irgendwie über Facebook Kontakt habe oder schreibe. man hat die zwar  
30 alle in seiner Freundesliste da stehen und so, aber eigentlich hat man nichts mit den zu  
31 tun, aber wenn man sich dann trifft, ist es halt joa, ist halt die Gesellschaft, die Gruppe  
32 und alle versuchen miteinander zurecht zu kommen. es gibt mal irgendwelche  
33 Dramen, ja gib=s halt immer wo viele Menschen oder viele Leute aufeinander treffen  
34 (.) ja also beide hab=s halt. also (.) überall gib=s halt immer seine Vor- und Nachteile.

1 **4. Zukunft**

20:50 min.

2 Int.: Hm okay hm ich würde gerne wissen, was du so für Wünsche oder Träume für die  
3 Zukunft hast? [4.1]

20:58 min.

4  
5 Z.: Ich würde mir sehr wünschen einen Studienplatz zu bekommen. also diss stand auch  
6 für mich schon von Anfang an fest, dass ich halt studieren möchte. also da würde ich  
7 mir wünschen das das klappt. ich würd mir wünschen das ich hm jemanden für=s Le-  
8 also einen Partner für=s Leben finde auch so was. ich wünsche mir Kinder und am  
9 Besten ein Haus oder=ne ganz schöne Wohnung äh im obersten Stockwerk mit=ner  
10 schönen Dachterrasse @(. )@ ja und (.) so (.) also diss sind halt so offene Wünsche,  
11 also jetzt auch nichts was wirklich konkretes, hab ich mir ein Ziel gesetzt hab oder so.  
12 ich hoffe einfaches, dass ich=s mal gut @haben werde@.

21:44 min.

14 Int.: Ja hm (.) hattest du mal so was oder das du behauptest, mal so was wie Zukunftsängste  
15 gab? [4.2]

21:51 min.

17 Z.: Ja natürlich also (.) hm wenn=s z.B. das ich keinen Studienplatz bekomme und das  
18 man sich halt denkt „oh Gott was mach ich denn jetzt?“ weil eigentlich war=s ja schon  
19 immer der Plan und wenn das jetzt nicht klappt, dann (.) steht man halt jetzt so vor der  
20 vor der Wand ja. hm (.) dann (.) halt Ängste wie sie jeder hat denk ich mal. also man  
21 wünscht sich halt das etwas eintritt das hm (.) es halt nach Plan läuft und wenn=s dann  
22 nicht nach Plan läuft so ist halt das Leben @(. )@. ich hoff halt ich wird dann einen  
23 guten Job bekomm und in diesem Job bleiben (.) weil ich also ich kenn=s ja auch von  
24 meinen Eltern, dass z.B. mit diesem Restaurant auch, dass lief ja auch nicht so gut und  
25 (.) manchmal läuft=s manchmal halt nicht und (.) ich hab einfach nur die Hoffnung,  
26 dass ich diese Tiefpunkte im Leben dann gut überstehe. mithilfe meiner Freunde, mit  
27 dem zukünftigen Partner hoffentlich @(. )@ mit meiner Familie halt.

22:53 min.

29 T.: Ich meine doch vor allem jetzt hat man doch äh besonders große Zukunftsängste. jetzt  
30 ist die Schule vorbei, man hat Abi gemacht und ich mein, die Schule hat man nur  
31 gemacht damit man später etwas noch besseres, also seinen Beruf ausüben kann und  
32 deswegen wird man sozusagen noch ins kalte Wasser geschubst. man weiß erst mal  
33 nicht nach der Schule was man was soll ich jetzt machen. es gibt so viele Berufe  
34 wovon ich äh z.B. noch nicht gehört habe und dann im Laufe der Zeit irgendwann mal

1 vielleicht aufgeschnappt habe und immer wieder kommt mir dann dieser Gedanke, ja  
 2 das könnte vielleicht cool sein, nee das andere und man hat sich eigentlich noch gar  
 3 nicht richtig festgelegt. und jetzt hm sucht man so auf Glück vielleicht ne Uni und  
 4 guckt, was man halt werden kann und so, aber keine Ahnung (.) so ich meine man hat  
 5 das ganze Leben nur dafür sozusagen Schule gemacht und dann ja muss man sich halt  
 6 jetzt festlegen und hat besonders große Angst.

7 23:47 min.

8 Z.: Genau und weil die Eltern machen einem ja auch immer viel Druck. also meine Eltern  
 9 liegen sehr viel Wert darauf dass ich halt, es zu was bringe @sag ich mal@ also die  
 10 wollen unbedingt, dass ich=s mal besser hab als die und also ich denk mal wie jede  
 11 Eltern. die haben auch schon immer Wert drauf gelegt, dass ich gut in der Schule bin  
 12 so oder das ich mir auf jeden Fall Mühe gebe, also diss war noch wichtiger als halt  
 13 Erfolg zu haben, also dass ich mich auch dahinter klemme und das ich halt hm nicht  
 14 alles auf die leichte Schulter nehme, dass ich nicht hm mich auf meinen Lorbeeren  
 15 ausruhe oder halt immer weiter mache.

16 24:22 min.

17 T.: Haben dir deine Eltern eigentlich geholfen damals in der Schule?

18  
 19 Z.: Nee @(. )@ also so L bei den Hausaufgaben oder so eigentlich nicht.

20  
 21 T.: Auch nicht als du so klein warst oder so<sup>L</sup> Auch nicht als du so klein warst in der ersten  
 22 und zweiten Klasse oder so?

23  
 24 Z.: Nee also immer so gesehen „hast du deine Hausaufgaben gemacht?“ ah okay @(. )@

25  
 26 24:39 min.

27 T. Das war immer so (schlimme Bedingung gewesen) so meine Mutter hat z.B. immer  
 28 voll viel von mir erwartet und hm wenn=s Diktate gab, es gab in der ersten Klasse  
 29 schon Diktate irgendwie und die waren halt ziemlich einfach so wie sie halt sind und  
 30 manchmal hatten wir die Diktate sogar schon vorher bekommen damit wir das so  
 31 einüben konnten und meine Mutter saß dann wirklich so=ne Stunde vor=nem halben  
 32 Blattzettel so und die Schriftgröße war bestimmt so 20 oder so und hat dann d- dis die  
 33 ganze Zeit irgendwie eingepaukt bis ich wirklich alles auswendig konnte. und hm als  
 34 ich in der Schule war z.B. wusste ich=s wirklich auswendig, musst ich noch nicht mal

1 auf die Stimme hören die mir das halt so sagt, also die Lehrerin und konnte es dann  
 2 auswendig und abschreiben. und so war das halt immer wenn ich=s also meine Mutter  
 3 hat wirklich soviel geholfen wie sie=s halt konnte, weil sie ist jetzt auch nicht so äh  
 4 (2) so=n Schulass kann ich mal sagen, weil sie hat halt sie ist halt aus Vietnam hierher  
 5 gekommen und sie kann halt die Sprache nicht und weiter kann sie nicht. sie hilft mir  
 6 halt soweit was sie kann und weiter geht=s dann halt auch nicht.

7 25:34 min.

8 Z.: Also vielleicht so zu meinen Eltern, ich hab noch nen älteren Bruder und der war  
 9 schon sehr früh sehr selbstständig. der hat auch immer alles selbst gelernt, selbst  
 10 gemacht und hm ich glaub dis daran haben sie=s sich sozusagen gewöhnt auch. und  
 11 hm, die haben mir ja natürlich auch so weit geholfen wie sie konnten. also z.B. haben  
 12 sie immer dafür gesorgt das ich äh neue Hefter hab immer zum neuen Schuljahr,  
 13 immer neue Sachen halt. und hm wenn ich irgendwas gebraucht hab was für Schule  
 14 war oder egal wenn=s so für Klassenfahrten oder materielle Dinge halt oder Ausflüge  
 15 immer dafür gesorgt das ich da halt überall mitmachen kann und hm das ich da nicht  
 16 hinterher hinke. (.) nja, also ich weiß auch nur einmal hat meine Mutter mit mir für  
 17 Bio gelernt, es ging übers Ohr @(. )@und was da halt eben alles so drin ist und dann  
 18 oder nee über=s Auge über=s Auge genau und dann war da so=n Bild mit dem Auge  
 19 und dann halt drum rum überall die ganzen Begriffe hat sie mit mir auch immer alles  
 20 wiederholt. aber sonst mit den Hausaufgaben und so (.) also lernen für Arbeiten, da  
 21 hat sie mich immer nur dran erinnert „ja hast du jetzt gelernt, hast du gelernt, hast du  
 22 gelernt?“ aber joa (.) das sie sich zu mir gesetzt hat nicht wirklich. also weil ich denk  
 23 mal weil sie auch immer dachte, sie kann=s doch auch nicht und dann will sie mir jetzt  
 24 auch nichts falsches sagen oder so und dann diss dann so schlecht aussprechen (4) ( )  
 25 @(. )@.

26 27:07 min.

27 Int.: Hm hättest du dir gewünscht, dass du=ne Ansprechpar- oder hattest du ne  
 28 Ansprechperson, so=n Lehrer vielleicht oder so=n Vertrau- es gibt ja auch so was  
 29 wie=n Vertrauenslehrer oder so an den man sich hätte wenden können?

30 27:17 min.

31 Z.: Ja es gab halt immer so=n Betreuer und Lehrer und dann bin immer so=n bisschen mit  
 32 den geredet auch ja wenn man irgendwelche also jetzt nicht über irgendwelche  
 33 tiefliegenden Probleme oder so, aber halt wenn man sagt hier zum Beispiel ja, ich  
 34 würd gern das meine Mutter jetzt da ist oder so weil (so Haushalt) und ja die arbeiten



1 halt soviel und dann hab ich mich z.B. darüber beklagt (2). aber jetzt jetzt niemand  
 2 wirklich der den man sich mal zur Seite genommen hat und der jetzt die  
 3 Verantwortung über ei- also genommen übernommen hat. ja also man hat also wenn  
 4 man Probleme hatte hat man die entweder soweit wie=s ging mit den Eltern  
 5 besprochen. oder halt dann mit der äh also mein Bruder z.B. der war auch sehr wichtig  
 6 oder ist mir sehr wichtig. oder halt noch mit den Freunden. dann gib=s halt so=n paar  
 7 Sachen die man dann runterschluckt ja.

8 28:14 min.

## 9 7. Biografische Daten

10 Int.: Okay also also da ich mich ja mit dem Thema Migration beschäftige hab ich halt jetzt  
 11 im Abschluss noch ein paar Fragen hm zur Migrationsgeschichte deiner Familie. (.)  
 12 hm also kannst du mir sagen, aus welchem Land deine Familie ursprünglich kommt?  
 13 [7.1]

14 28:31 min.

15 Z.: Also meine Eltern hm wurden in Bosnien in einem in einer Stadt namens X geboren  
 16 und auch aufgewachsen. also sie wohnen relativ in der Nähe voneinander auch. hm  
 17 und das sind eher so kleine Ansiedlungen so Dörfer. also sie wohnen ja nicht mal in  
 18 der Stadt sondern an der Stadt. also die Stadt heißt X, aber der Ort wo z.B. mein Vater  
 19 und meine Oma is und so wohnen, da haben wir auch=n Haus stehen und da fahren  
 20 wir halt jedes Jahr hin, das heißt Y. @ich kann=s dir auch buchstabieren, wenn du  
 21 willst@. hm ja also da ist auch da leben auch meine beiden Omas und halt noch=n  
 22 paar Verwandte. sonst sind alle Verwandten in ganz Kroatien und Bosnien zerstreut, je  
 23 nachdem und hm ich zum Beispiel hm äh bin in Kroatien angemeldet in Z, äh bin hier  
 24 in Berlin geboren und lebe seither hier.

25 29:26 min.

26 Int.: Hm welche Generation ist damals nach Deutschland gekommen? (2) deine Eltern oder  
 27 Großeltern weißt du dis? [7.2]

28 29:36 min.

29 Z.: Hm also meine Eltern sind nach Deutschland gekommen, also meine Eltern und die  
 30 Eltern meiner Cousine die hier auch wohnt.

32 Int.: Okay.

33 29:42 min.

1 Z.: Und eigentlich sonst alle anderen sind da geblieben, oder halt noch=n paar Bekannte  
2 meiner Eltern, Freunde, also jetzt so (.) vielleicht so (.) nen zehntel der Familie.

3 29:55 min.

4 Int.: Hm weißt du ungefähr wann das war, also als deine Eltern hierher kamen? [7.4]

5  
6 Z.: Ja hm also gleich nach ihrer Hochzeit. hm dis oh ich weiß nicht genau das Jahr. also  
7 meine Mutter war 19 und mein Vater (.) ich glaube 24 oder 25. also die sind glaub ich  
8 5 Jahre Unterschied. ja hm und dann also die haben ja dann geheiratet und direkt  
9 hierher. also erst mal nach Bayern runter und dann hoch nach Berlin @(. )@.

10 30:24 min.

11 Int.: Okay. hm kannst du mir erzählen hm, wie es zu der hm Einwanderung kam? [7.3]

12  
13 30:30 min.

14 Z.: Hm ja also hm mein Vater hat hier=ne Stelle gefunden. also es man kennt es auch  
15 immer von den Großeltern, also die haben immer erzählt wie ihre Väter, also meine  
16 Opas immer nach Deutschland gekommen sind und immer so Saisonarbeit geleistet  
17 haben. da wusste man halt ja okay die gehen nach Deutschland, dann verdienen die gut  
18 Geld und kommen dann mit äh exotischen Sachen wieder zurück, wie Bananen oder  
19 so deutsche Süßigkeiten und so. das war dann immer so=n Erlebnis und ich denk mal  
20 also die haben halt auch alle die Sicht ja in Deutschland ist halt alles besser. auch  
21 immer ja hier in Deutschland habt ja Geld ihr in Deutschland höhöhö und ich glaub  
22 hier die dachten sich dann auch halt, ja ich hab hier, also mein Vater hat ja die Stelle  
23 bekommen und dann dachten, also die wollten ja auch nur für=ne Zeit lang, die  
24 wollten gar nicht hier bleiben, wollten wieder zurück und dann ist der Krieg  
25 ausgebrochen und hm dann sind sie halt hier geblieben. wir wurden geboren und dann  
26 hatten die auch keinen Grund mehr jetzt runter zu fahren. also ich glaub wenn mein  
27 Bruder und ich oder einer von uns sich entschließen würde nach Kroatien umzuziehen  
28 würden sie direkt @hinterher reisen also@ kann ich mir schon vorstellen aber jetzt so  
29 Hals über Kopf wieder zurück zukehren @(. )@ eher weniger.

30 31:46 min.

### 31 8. Migration

32 Int.: Okay hm es gibt ja so zahlreiche so Forschungen oder Statistiken zum Thema  
33 Migration und Migrant\_innen und äm damit werden Migrant\_innen häufig zu einer  
34 homogenen Gruppe also zu=ner einheitlichen Gruppe hm gemacht. hm das bedeutet

1 z.B. das Personen, die sich vielleicht gar nicht als Migrant selber sehen hm aber  
 2 aufgrund bestimmter Kriterien, wie z.B. die Nationalität der Eltern hm dort mit zur  
 3 Gruppe der Migranten gezählt werden, obwohl sie sich aber vielleicht selbst gar nicht  
 4 so sehen. und hm ich würde dich oder euch gern fragen, hm habt ihr auch solche  
 5 Erfahrungen gemacht? also das man euch aufgrund bestimmter Kriterien einfach der  
 6 Gruppe der Migrant\_innen zugeordnet hat? [8.1]

7 32:28 min.

8 Z.: Na also ich kenn=s halt immer hier hm also wenn ich äh nach Kroatien hinkomme,  
 9 fühl ich mich nicht als, also ich fühl mich nicht wirklich ganz als Kroatie und nicht  
 10 auch also eher mehr als Kroatie als ((seufzt)) mehr als Kroatie als Deutsche so. hm  
 11 wenn ich nach Kroatien komme hm sagt man zu mir oft du Deutsche so hey hier du  
 12 Deutsche. aber wenn ich hier bin, bin ich halt der Ausländer. sag ich mal also hm  
 13 wenn ich halt auf die Straße bin. also oft sieht man mir auch gar nicht an dass ich äh  
 14 aus dem Ausland komme und im (.) ich fühl mich jetzt auch nicht wirklich das ich  
 15 jetzt, ich fühl mich fremd in diesem Land, ich bin ja hier aufgewachsen. aber ich halt  
 16 mich halt trotzdem als Kroatie, also wenn mich jemand fragt, ich bin Kroatie und hm  
 17 dis werd ich auch immer sein, auch wenn ich nicht in diesem Land aufgewachsen bin.  
 18 Hm man hat einfach alles so mitgenommen von den Eltern und keine Ahnung also dis  
 19 man manchmal in der Schule wird dann so also wurde dann immer gesagt, ja hier die  
 20 Kroaten höhöhö und so=ne Kommentare aber das also (.) zur Unterdrückung oder so  
 21 was in der Art oder Mobbing wenn man da aus=m anderen Land kommt. also ich  
 22 glaub in Berlin sowieso am wenigsten, aber aber ich könnte mich jetzt auch nicht  
 23 wirklich sehr in die Gruppe Migrant\_innen einordnen, also weil ich denk mal, weil ich  
 24 einfach nicht diese besonderen Schwierigkeiten hatte mich zu integrieren. ich find ich  
 25 kann sehr gut deutsch, ich hab gar keinen Akzent, aber hm also im Vergleich zu  
 26 irgendwelchen, sag ich mal türkischen die=s auch hier gibt, also türkische Migranten,  
 27 wo die Kinder wirklich kaum deutsch können und also bis ins Teenager Alter so kein  
 28 deutsch können oder sie halt hm mit mit 10 Jahren oder so her gekommen sind oder  
 29 mit 14 sogar, die dann halt doch diesen polnischen, türkischen, russischen Akzent  
 30 haben also.

31 34:36 min.

32 T.: Wenn man das mal vergleicht so. hm ich komm ja aus hier auch aus Westberlin, ich  
 33 bin hier geboren und hm ich hab einfach diese europäische Denkweise, also ich denk  
 34 gar nicht mehr so streng aber es ist einfach auch so das meine Eltern sich auch so

1 langsam angepasst haben. die haben zwar noch ihre strenge Denkweise, aber so=n  
2 paar Sachen sind hier noch mit den Deutschen so übereinstimmend. die passen sich  
3 halt so langsam an. aber wenn ich halt so nach Vietnam fliege, da ist es halt auch so,  
4 dass ich total von den anderen so=n bisschen abgeschottet bin und so mich nur sehr  
5 langsam herantaste nicht soviel reden kann, weil ich die Sprache auch nicht so gut  
6 kann wie das Deutsche. das Deutsche rede ich ja so flüssig und hm äh im Haushalt ist  
7 es z.B. so das ich auch mit meiner Mutter halb deutsch halb vietnamesische rede. und  
8 meine Mutter versteht schon wenn ich deutsch rede und ja es gab halt hier wenn  
9 man=s vergleicht hm (.) es gab schon manche Situationen wo ich mir denke, hä warum  
10 so? also dis kam schon so paar asoziale Türken oder also asoziale oder Türken nicht  
11 asoziale Türken äm und die kam halt mit=nen paar Sprüche wie chingchangchong aber  
12 das war jetzt auch nur so ich weiß nicht hm Aufmerksamkeit was soll man dazu sagen  
13 so aber sonst.

14 35:53 min.

15 Z.: Na weil du halt auch das asiatische Aussehen halt hast.

16

17 T.: Ja.

18

19 Z.: Nicht mal so krass aber.

20

21 T.: Ansonsten wird ich mich jetzt auch nicht so als Migrant sehen so, weil ja ich kann halt  
22 deutsch relativ flüssig denk ich mal @(. )@ und hm (.) ja wurde auch nie ausgebuht  
23 wirklich (.).

24 36:12 min.

25 Z.: Hm ich glaub also, wenn ich jetzt z.B. an die jetzigen meiner Kinder dann denken  
26 würde also ich würd auch viel Wert drauf legen dass sie kroatische lernen, auch wenn  
27 ich es jetzt nicht perfekt kann, also das sie=s trotzdem also diese Werte halt weiter  
28 bekommen, hm das sie halt auch diese Tradition bekommen, weil also ich bin halt  
29 auch Stolz auf Kroatien und halt auf das was meine Eltern mir mitgegeben haben und  
30 das will ich auch weiter geben. hm aber äh ich würd auch gern also trotzdem in  
31 Deutschland bleiben und auch hm also ich glaub ich bin auch viel offener als meine  
32 Eltern und hm das seh ich als=nen Zuwachs als was positives halt an, dass sich das so  
33 vermischt hat, also dass das nicht mehr so verklemmt sag ich mal ist wie in Kroatien  
34 leben würde. so das man dann auch nicht mehr so in Schubladen denken verfällt. vor

1 allen Dingen also jetzt in Berlin finde ich ist man sehr tolerant. also alles ist wirklich  
 2 multikulti und kunterbunt so in jeder Ecke @(. )@. hm (.) und dann also denk ich mal  
 3 ja so wir haben sehr hohe Toleranz, unsere Eltern ja mittlerweile auch (.) also  
 4 Probleme haben wir jetzt damit nicht (3).

5 37:34 min.

6 Int.: Okay (.) hm (.) aber was was empfindet ihr also wenn man euch zum Beispiel  
 7 anspricht darauf vielleicht auf den Namen oder so wo man denkt hä, woher kommt  
 8 denn die Person oder so hm also wie empfindet ihr diss, wenn man euch so=n bisschen  
 9 als nicht deutsch dann vielleicht hm weil man nicht davon ausgeht oh ihr seid  
 10 Deutsche sondern aufgrund des Namens möglicherweise hm also diese Vorurteile oder  
 11 diese Denkweise was ja viele haben. also wie fühlt ihr euch dann oder was geht dann  
 12 in euch vor? [8.3]

13 38:07 min.

14 Z.: Also hm ehrlich gesagt hm fühle ich mich als etwas besonderes wenn jemand also  
 15 auch erkennt an meinen Nachnamen dann hm das ich halt nicht aus Deutschland  
 16 komme hm also ich denk also (.) ss (.) also ich denk mal auch es gibt gar keine  
 17 Vorurteile über Kroatien also jetzt z.B. über Deutsche sagt man ja immer sie sind  
 18 geizig, die sind streng und äh sind ganz penibel und kleinkariert. und hm @tut mir  
 19 leid@ und ähm @(. )@ bei Kroaten also ich hab noch nie irgendwas gehört also, dass  
 20 man dann sagt ja bei den ist das so und so und das geht ja gar nicht, deswegen also ich  
 21 sag dann immer ja ich erklär den dann gerne ja ich komm aus dem und dem Land und  
 22 ich freu mich dann halt das is so=n (.) so=ne Besonderheit einfach. also wie jeder ja  
 23 ich hab=nen Führerschein und ja ich komm aus Kroatien und äh ich kann das und das  
 24 gut oder @(. )@ also ich seh das eher so als=n (.) Geschenk halt @(. )@.

25 39:14 min.

26 T.: Ich seh das eher so neutralisch. also wenn die mich halt so fragen aus welchem Land  
 27 komm ich dann ja halt ganz neutral Vietnam. ist jetzt nichts schlimmes ist aber jetzt  
 28 auch nicht so. also ist schon was anderes, aber es ist nicht halt was schlechtes anderes.  
 29 einfach so ich bin aus Vietnam, bin halt=nen bisschen anders, aber trotzdem hab ich  
 30 bin ich halt so wie die sind so. also ich kann locker mit Menschen umgehen und äh  
 31 halt auch hm bin auch äh relativ gesprächig und ja bin auch nicht so verklemmt oder  
 32 so wenn ich mit anderen Leuten spreche die halt nicht vietnamesisch sind, einfach  
 33 normal.

34 39:50 min.

1 Z.: Ich glaub man sieht auch alle Menschen sind halt Menschen, egal aus welchem Land  
2 sie kommen. ist dann halt immer nur so=ne irgendwas was sie dann noch mal ein  
3 bisschen unterscheidet von anderen (2)

4 40:03 min.

5 Int.: Okay hm gibt es noch irgendwas was ihr loswerden wollt? (3) [8.4]

6

7 Z.: Hm (.) also eigentlich ist alles schon gesagt @(. )@

8

40:18 min.

9 T.: Vielleicht noch zur Kirche oder so, weil hm soweit ich weiß bin ich halt schon immer  
10 zur Kirche gegangen, auch als ich ein kleines Kind war. und als ich dann mal gesagt  
11 habe ja Mama, ich hasse die Kirche hab ich erst mal @(. )@ hab ich erst mal so Fett  
12 Ärger bekommen. @(. )@ und aber mittlerweile fällt=s mir gar nicht so schwer. also ist  
13 jetzt find diss jetzt nichts schlimmes oder so. also ich bin ja auch gläubig. also ist  
14 schon gut das ich zur Kirche gehe und ich seh=s als eine Bereicherung an eher. weil  
15 meine Mutter hat mir das auch so sozusagen mitgegeben hat und auch diesen Glauben  
16 ja.

17

40:54 min.

18 Z.: Ja also Religion spielt ne ganze große Rolle halt. dis is, also (.) und das war halt immer  
19 mehr so (.) so keine Ahnung. ich weiß als ich klein war hat ich auch immer  
20 Religionsunterricht von der Kirche aus und nicht in der Schule nur. hm ja (.) kam also  
21 im Religionsunterricht in der Schule haben sich dann immer alle gewundert warum ich  
22 denn soviel weiß darüber und @immer irgendwelche Bibelstellen und so@ ( )@.

23

41:22 min.

24 T.: L ( ) wir sind jetzt so=ne Freaks oder so ( )

25

26 Z.: ( ) hat man halt alles mitbekommen -<sup>l</sup> dann saß man halt immer da in der Kirche und  
27 dann war=s halt immer so ja okay du dis is halt so, dass glaubt man einfach und (.) dis  
28 (.) darüber redet man niemals irgendwas schlechtes äh das akzeptiert man einfach so  
29 wie=s is also das hat das hätte ich mir auch sehr gewünscht wenn man dann einem  
30 auch noch mehr erklärt hätte. also auch sagt, ja so und so is es und hm deswegen  
31 glauben wir dran und das ist was ganz besonderes. und nicht nur dieses ja hier Gott  
32 und so, du musst gut sein und du musst dis und dis machen du hast die Pflichten, aber  
33 nie gesagt so, ja eigentlich ist es ne Unterstützung für dich. also ich seh=s ja an meinen  
34 Eltern vor allem also dis sie sie sehr unterstützt. also meine Eltern leben wirklich ihren



1 du nich ne? egal @(. )@ ja aber mittlerweile ist=s einfach nicht mehr schlimm oder so  
2 es gehört einfach mit zum Alltag dazu. und so so is=ses halt für mich aber.

3 45:04 min.

4 Z.: Was mir noch eingefallen ist, du hast ja am Anfang gefragt, so=n besonderer Highlight  
5 so der Kindheit war auf jeden Fall als wir einmal ins am Sonntag zur Kirche gefahren  
6 sind, also da waren meine Eltern noch=n bisschen als sie noch jünger waren und so  
7 und da waren sie auch=nen bisschen lockerer, da sind wir zur Kirchen gefahren, haben  
8 keinen Parkplatz gefunden und dann dachten wir okay verdammt, bestimmt wir  
9 müssen jetzt 3 Kilometer laufen bis sie also von dem Parkplatz dort aus sind es 4  
10 Stunden. aber meine Eltern sind haben dann tatsächlich entschieden nach Hause zu  
11 fahren. ach egal nicht schlimm heute. mein Bruder und ich, ich weiß noch wie wir uns  
12 gefreut haben wie wir uns dann so angesehen haben mit leuchtenden Augen, weil so  
13 was gab=s halt nicht. so man geht zur Kirche ohäh egal äh so was geht und wenn=s  
14 wirklich. also da denk ich, da blick ich wirklich @mit Freuden drauf zurück. das war  
15 wirklich ne Besonderheit@.

16  
17 45:57 min.

18 Int.: Habt ihr sonst euch irgendwie Strategien überlegt, hm um nicht mit in die Kirche  
19 gehen zu müssen? also so Tricks? [6.2]

20  
21 Z.: Erzählst du=s nicht meiner Mutter, oder?

22  
23 Int.: Nee

24  
25 Alle: @(. )@

26 46:08 min.

27 Z.: Nee also hm ja früher hat man sich viel weniger getraut z.B., also man hat=s dann  
28 wirklich über sich ergehen lassen und man hat eigentlich keine Lust da zu sitzen und  
29 nem liebn. ich weiß noch wie oft ich von so=m großen Bett geträumt hab dann,  
30 während der Pfarrer da vorn gepredigt und ach @(. )@ das verstehste eh nicht so ach  
31 egal. aber wenn man halt älter geworden ist, dann gab=s halt Momente hm wo man  
32 dann, also früher ist man immer als Familie gegangen und dann hm, jetzt wo wir älter  
33 geworden sind ist halt auch oft das man, also es gibt ja mehrere Messen zu  
34 verschiedenen Uhrzeiten und dann sagt man halt ja okay XY und ich gehen dann



1 Abends halt und so. und dann sind wir aber Abends gegang manchmal und dann halt  
 2 gab=s auch mal so was wo wir dann statt zur Kirche gegangen sind zu gehen sind wir  
 3 dann zu McDonalds gegang. und dann immer nur so, ja okay jetzt müssen wir uns  
 4 so=n so=n Lügenkartenhaus zusammen bauen. und dann so=n richtig perfekten Plan  
 5 ausdenken, damit keiner merkt, dass wir nicht in der Kirche waren und dann halt so  
 6 was oder die Kirche halt schwänzen. oder immer dieser Schockmoment wenn also die  
 7 Eltern sind eigentlich nicht da und eigentlich muss man zur Kirche gehen ach kein  
 8 Bock, egal, ich bleib einfach zuhause. und wenn sie dann anrufen und so dann okay  
 9 okay um die und die Uhrzeit dürfen wir nicht ans Telefon gehen, weil sie sonst  
 10 merken, dass wir nicht gegangen sind.

11 47:27 min.

12 T.: Also als sehr kleines Kind war=s bei mir so, dass ich immer gesagt hab, ich hab  
 13 Bauchschmerzen. aber ich weiß dann, wenn ich aufwache und ja es ist Sonntag, was  
 14 ist denn da los, ja das ich gleich sag das ich Bauchschmerzen hab, wenn wir losgehen  
 15 müssen nein nein. ich bin erst mal ne Stunde früher aufgestanden und dann @ich hab  
 16 Bauchschmerzen@ @3@ und so war das dann, aber danach war alles vorbei @(. )@.

18 47:57 min.

19 Z.: @(. )@ Also wenn man irgendwie Kirche schwänzen konnte und so, war schon, war  
 20 schon nicht schlecht. wenn man dann so zu Hause oah wenn man dann krank war oah  
 21 perfekt. wenn man zu Hause liegen konnte man guckt Fernsehen irgendwelche Serien  
 22 und so, man weiß oah jetzt hat man noch hier 1 ½ Stunden frei bis die wieder  
 23 zurückkommen. (.) @(. )@ also das war jetzt keine Qual natürlich jetzt zur Kirche zu  
 24 gehen. also es war jetzt nicht das man das man sich das man halt so denkt okay ich  
 25 muss jetzt weinen und keine Ahnung. L aber es war mehr

26 48:31 min.

27 T.: Man war einfach zu faul. J

28  
 29 Z.: Ich glaub man könnt=s auch so (.) ich weiß ja nicht. ist zwar so=ne Pflicht wie  
 30 z.B. zur Schule zu gehen sogar schon, aber in der Schule hat man ja noch so seine  
 31 Freunde oder so. und da sitzt man halt eigentlich die ganze Zeit nur so da, dass man  
 32 halt zuhört und als kleines Kind man will eigentlich viel lieber Spielen oder so oder  
 33 Fernsehen gucken oder keine Ahnung. und hä man muss die ganze Zeit sitzen, man  
 34 darf nichts sagen, man darf nichts essen oder so @(. )@ dann war=s halt immer so=n

1 Highlight wenn man dem so=n bisschen wenn man=s umgehen konnte oder so @(.).@.  
2 oder auf krank tun konnte @(.).@.

3 49:07 min.

4 T.: Einmal und nie wieder @(.).@

5

6 Int.: Okay, dann dank ich euch erst mal für die Informationen.

7

8